

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Kommunalpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. durch den Post bezogen vierteljährl. Nr. 276, unter Kreisbank für Deutschland und Österreich-Ungarn N. 5. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Gedruckt: Bettinerplatz 10. Tel. 25261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Postzettel werden die gespaltene Postzelle mit 80 Pf. berechnet, bei zweimaliger Wiederholung wird Hobart genutzt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Intervalle müssen bis spätestens $\frac{1}{2}$ 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu begleiten. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 14.

Dresden, Mittwoch den 19. Januar 1916.

27. Jahrg.

Die Verhandlungen mit Montenegro. — Die bedrückte Verbundspresse. — Siegreicher Ausgang der ostgalizischen Schlacht. — Verschörfung des Aushungerungskrieges.

Medergeschlagenheit im Vierverband.

Während die Zeitungen des Vierverbands die Friedens- und Montenegrinos als ein für uns günstiges Zeichen der militärischen Lage werten, knüpft die Verbundspresse an das Ereignis allerhand Betrachtungen der Besorgnis und gegenwärtige Bedrohung. Die italienischen Blätter drücken in allenlangen Artikeln mit gewundenen Sätzen Unbehagen ab. Montenegro sei nur die zwingende Folge, dass der Fall Montenegrinos sei nur die zwingende Folge, dass die Verbündeten Serben im Stich liegen. Italiens Militärkraft reiche nicht aus, um Montenegro zu retten. Corriere della Sera schreibt: Ein Notruf in der wahren Sinne des Wortes nach einer energischen Aktion seitens des Vierverbands erhebt sich im Volke, damit man endlich das Vermögen habe, das weitere politische Konsequenzen vermieden werden. Man möge nicht länger mit der Nervosität des Volkes spielen. Il Secolo fragt: Warum sollen wir in Albanien bleiben? Wenn vom Vierverband nicht alle verfügbaren Mittel aufzuzeigen werden, um Albanien zu halten, würde die Regierung besser tun, dem Volke sofort die Wahrheit einzugeben. Wenn ein Irrtum begangen wurde, soll Albanien wieder aufzugeben und nicht die Wiederholung der Niederlage aufs Spiel setzen. Eine römische Zeitung konsolidiert die Übergabe Montenegrinos als eine dunkle Aktion Rikas, die den Verbündeten bittere Schmerzen entziehe. Rikas hätte sich nach Albanien zurückziehen sollen, in dort zu den vereinigten Serben und Montenegrinern zu ziehen. Man könne nicht entrütteln, welche Vorschläge für den Frieden des montenegrinischen Königs bestimmt waren. Sicherlich sei aber das Gerücht unwahr, nach weitem die Ablösung vom Vierverband angedeutet worden.

Von der französischen und englischen Presse wird vorläufig nur wenig Nachrichten vor. Aus Genf wird am 18. Januar gemeldet: Die Pariser Behörden entsetzen den heutigen Vorgängen in Albanien als nähren Depechen der Montenegro vor. Darauf sollten alle leidenschaftliche Artikel der Pariser Pressebüro fernstehenden Publizisten, wie der Zeitungen Clemenceau und Humbert, verbündet werden, da die genannten Zeitungen hatten in Voraussicht des Zusammenbruchs von Montenegro schon seit einigen Tagen einen gesäßlichen Rückzug auf die Salonic-Expedition höchst eifrig erörtert. Die düstere Stimmung teilt sich von den radikalsten Kammertreffen auch den als kräftigste Süßen der Regierung betrachteten Parteien mit, die Italiens doch offiziell gewordene Beziehungen zu Frankreich, England und Russland mit schweren Besorgnissen erfüllen.

Die Londoner Central News melden aus Genf: Nach österreichischen Blättermeldungen wurde der Waffenstillstand zwischen Montenegro und Österreich-Ungarn nur unter Bedingung einer sofortigen Entsendung von Delegierten für Friedensverhandlungen geschlossen. In Italien wurde die Aktion seineswegs günstig von der Bevölkerung aufgenommen. Die meisten Blätter sagten, dass Montenegro die Flucht und mehr als das getan habe, zumal Italien die rechtzeitig zu helfen vermeinte. Alle Blätter betonen, dass zum ersten Male das teils formelle, teils stillschweigende Kommen der Feinde Deutschlands, seines Sonderbundes zu schließen, Gefahr laufe, und gerade einer Blätter besonders unabstehenden Seite. Das Erstaunen ist um so grösser, als die Tribune noch in der letzten Nummer versichert hatte, dass Montenegro und König den Krieg bis zum letzten Mann fortführen werden. Neutraler Blätter, wie die Neue Zürcher Zeitung, sagen: Der Aufzunehmung des Ententefeldzuges auf dem Balkan hat zum erstenmal diplomatische Erfolge gezeigt. Die Montenegriner kapitulierten, weil von den Alliierten doch keine Hoffnung zu erwarten war. Österreich-Ungarn hat einen glänzenden Sieg erzielen, von dem Italien am schwiersten betroffen werden dürfte, das seinen Feldzug in Albanien auf die Bebung einiger Küstenstriche nicht hinausbrachte. Es ist zweifelhaft geworden, ob die Italiener auch nur einen kleinen österreichisch gegen einen etwaigen Angriff der Österreich-Ungarn und Bulgaren verteidigen können.

Das Luzerner Tageblatt schreibt: Wie Serbien, ist auch Montenegro von dem Vierverband hilflos im Stiche gelassen worden. In Griechenland wird man heute mit Dank die Aufführung des Königs Konstantin anerkennen.

Die Verhandlungen mit Montenegro.

Aus Wien wird von unrichteter Seite mitgeteilt, dass die Friedensverhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Montenegro vorauftäglich in einem Ort im Felde geführt

Fliegerangriffe auf Mex. — Deutsche Flugzeuge über Tarnopol.

(B. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 19. Januar. (Eing. 3,45 Uhr.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Front steht eine kleine deutsche Abteilung in feindlichen Gräben vor und erbeutete ein Maschinengewehr. Lebhafte beiderseitige Sprengtätigkeit auf der Front westlich von Lille bis südlich der Somme.

Nachts waren feindliche Flieger Bomben auf Mex. Bis jetzt ist nur Sachschaden gemeldet. Ein feindliches Flugzeug

wurde gegen Morgen westlich von Thiaucourt ab, vor seinen Passen ist einer tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der Front nichts Neues. Deutsche Flugzeugstaffeln griffen feindliche Magazine und den Flughafen von Tarnopol an.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Öster. Heeresleitung:

von den Russen jetzt. Die Anstrengungen von diesem ursprünglichen Taktionsplan nehmen ein schlechtes Ende. Wir müssen damit zufrieden sein, wenn Russland jetzt seinen ursprünglichen Plan aufgibt. Wir müssen an der Wahrheit festhalten, dass Russland den Krieg nicht zu unseren Gunsten entscheiden kann. Wir hängen ganz allein von unseren eigenen Anstrengungen ab.

Schmerzhafte Überraschung:

Rom, 19. Januar. Bei Übergabe der Übergabe Montenegrinos sagt Glorioso d' Alba: Dieses Ereignis hatte eine verdächtige schmerzhafte Überraschung herverufen, denn die Annahme, dass es etwas geheiligt komme, hätte in zu starkem Übereinstimmung mit den Übereinkünften Montenegrinos gestanden. Das Blatt erinnert daran, dass Montenegro Statari ohne Überstand Österreich-Ungarns in Besitz genommen habe, dessen Konzil sogar den montenegrinischen Truppen mit einem Willkommenstrub entgegengestellt und in Statari verblieben sei, dass der Mittelpunkt österreichisch-ungarischer Unruhen in Albanien wurde. Der schnelle Fall des Balkans habe besonders im Zusammenhang mit der Übergabe der Regierung in Triest durch Österreich-Ungarn überzeugt, dessen Hinwendung zu Österreich-Ungarn feststehe. Folglich könne man annehmen, dass bereits ein Einverständnis zwischen Wien und Triest auf der Grundlage besteht, dass der Duxen an Österreich-Ungarn, Statari aber an Montenegro fallen solle. Vielleicht hoffe Montenegro, dass der Vierverband noch seinen Sieg die vollen Siegsatz annehmen werde. Aber man darf doch nicht annehmen, dass dieser anders für uns schlagen würde. Auch die Russen haben zeitweise gehofft, dass anderwärts etwas zu ihrer Hilfe geschehen würde. Aber seit dem letzten Jahr haben sie die Hoffnung aufgegeben, doch jemand anders sie retten kann. Sie sind enttäuscht, juch selbst zu retten. Aber es wäre töricht, darauf zu reden, dass sie auch uns retten würden. England hat Russland Unterstützt, indem es zuviel von ihm erwartete und die ungeheuren Opfer nicht würdigte, die Russland gebracht hatte. Das durchsetzte Eingriff von Tannenberg durfte in England nicht ergählt werden, ebenso wenig der durchsetzte Kampf in Polen im letzten Winter und die russischen Versuche während des Rückzuges. Russland hat die ganze Zeit über gekämpft. Sein Plan war von Anfang an, defensiv zu bleiben. Die Theorie von der raschenden Dampfwalze und dass die russische Armee auf Berlin marschierten würde stimmt von uns, nicht

werden dürfen. Obwohl die bedingungslose Unterwerfung Montenegrinos einen Friedensschluß wahrscheinlich mache, darf die Möglichkeit eines Scheiterns der Friedensverhandlungen doch nicht ganz außer acht gelassen werden.

König Rikas habe sich, wie die Kreuztag aus Wien meldet, zur Kapitulation entschlossen, obwohl ihm von Seiten des römischen Hofs Aufnahme in Florenz angeboten worden war. Er habe letzteres mit rauen Worten abgelehnt und hinzugefügt, dass ihm der Gedanke einer Flucht durchaus fernliege. Er sei auf seinen Schwiegersohn, der ihn im Stiche ließ, äußerst erbittert.

Rom, 18. Januar. Der Gesandte Eduard Otto, der bis zum Kriegsausbruch als Vertreter Österreich-Ungarns in Triest fungierte, wurde mit der Führung der Friedensverhandlungen mit Montenegro betraut und ist bereits abgereist.

Beginn der Entwicklung der montenegrinischen Truppen.

Dem Berliner Tageblatt wird auf dem österreichischen Kriegspresso gemeldet:

Die Nachricht von der Waffenredung der Montenegriner weckt unter den Soldaten unberechenbaren Zorn. Südlich Berane und an der Tara, wo den montenegrinischen Truppen der Beschuss zur Einstellung der Feindseligkeiten noch nicht zugelassen war, dauerten die Gefechte viel später noch an, dagegen hat in und um Bitpazar, wo die f. u. k. Truppen viel Material der Eisenbahn nach Antivari erbeuteten, die Waffenabgabe schon begonnen. Bitpazar und Niška sind in den Händen der österreichisch-ungarischen Truppen.

Italiens Rat an Montenegro.

Die Mailänder Voce erwähnt über die Schweiz von einer gut unterrichteten Seite folgende Nachricht: Nachdem sie in den großen Begegnungen, die am 11. und 12. Januar in der Sgl. Villa Ida in Rom zwischen dem König und den leitenden politischen und militärischen Männern Italiens in Gegenwart der Königin stattfanden, die absolute Unmöglichkeit herangetrieben hatte, Montenegro irgendwelche Hilfe in seiner Not leisten zu können, machte Königin Helena sowohl ihrem Sohn in Rom anwesenden Bruder, dem Kronprinzen Tomislav, als ihrem Vater, dem König von Montenegro, den Vorschlag, sich entweder über Albanien nach Italien zu retten und sein Land in Stich zu lassen oder über den Frieden bei Österreich nachzusuchen. Die Königin, die sowohl um die Domäne ihres Vaters wie um das Geschick ihres Heimatlandes auf das tiefe besorgt war, soll aber die zweite Lösung, die auch den Gemütern Rikas empfahl, bei weitem mehr als die erste energisch befürwortet haben.

König Peter bei seinen Soldaten.

zu Budapest, 18. Januar. Das Blatt Adrevert meldet aus Saloni: König Peter wird längere Zeit hier verbleiben, um eine Reorganisation seiner Truppen vorzunehmen. Dieser Tag bildet der König eine Truppenteile ab. Heute noch treffen noch serbische Truppentransports in Saloni ein.

Die Truppenlandungen in Dafano.

Kotor, 18. Januar. Die Daily Mail erzählt aus Saloni, dass die Engländer weitere große Verstärkungen in der Nähe von Orlano landeten. Deutsche Flugzeuge überflogen täglich das Lager in Pejenevit und belegten es mit Bomben. An einem Tage wurden dadurch elf Soldaten verwundet.

Wahlrechtsreform in Griechenland.

(K) Budapest: Blätter berichten: Die griechische Regierung will einen Ministerrat ab, in dem einstimmig beschlossen wurde, im Interesse der demokratischen Reform des Wahlrechts einen Gesetzentwurf der Kammer vorzulegen. Die Partei des Demokratis, die zum erstenmal das allgemeine Wahlrecht forderte, begrüßt diesen Gesetzentwurf der Regierung mit Freuden. Der Ministerpräsident selbst war es, der betonte, dass nachdem das Volk Opfer bringt, es Pflicht der Regierung war, die patriotischen Opfer des Volkes durch die Errichtung seiner Rechte zu lohnen. Es ist sicher, dass der Wahlkreis in Griechenland von keiner Seite Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Die zweideutige Haltung des Kabinett Bratianu.

zu Budapest, 18. Januar. Die Budapester Népszava verzerrt einen Artikel gegen Bratianu, dem sie vorwirkt, dass er gemeinsam mit der Regierung und den Führern der Opposition Bratianu und Filipescu ein Doppelspiel treibe und mit allen Mitteln des Konservatismus bestrebt sei, den Zentralmächten direkt und indirekt Schaden zuzufügen. Als klarer Fall wird der Getreidevertrag an England angeführt. Dieser Kauf sei zwecklos, da das Getreide nicht abtransportiert werden könne. Die Engländer wollten nur dieses Getreide den Zentralmächten entziehen, und das schmackhafte und niedrige Getreide, die bisher gebrechlichen deutschen Gräser, Drogen und Säuren in den Hungertod gezwungen, fortsetzen. Dieser Getreidebeschaffungsverein habe sich die rumänische Regierung vom ersten Augenblick an angeschlossen. Das sei ein menschenloscher Angriff. Der Ausfall der Regierung entspricht es, nach zwei Seiten zu spielen. Das sei seine feindliche Haltung gegen die Zentralmächte. Das Land beginne jedoch bereits zu erkennen und werde nicht dulden, sich in diesen Kampf gezogen zu lassen.

Die mißlungene Neujahrsoffensive.

Der österreichische Generalstabbericht vom 18. Januar stellt fest, daß die Neujahrsschlacht, die in Ostgalizien und an der besetzten Front tobte, als abgeschlossen betrachtet werden müsse, da in den letzten Tagen neue Angriffe nicht unternommen worden sind. Die Schlacht hat mit einem vollständigen Sieg der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen geendet. Die Russen haben zweitfach auf diese Offensive die größten Hoffnungen gesetzt. Aber kein Fuß Boden ist nach dem österreichischen Bericht von den russischen Heeren gewonnen worden.

Ein russischer Erfolg bei der Schlacht in Ostgalizien und Böhmen wäre allerdings unter Umständen von größter militärischer Bedeutung gewesen. Wäre den Russen etwa ein Durchbruch von ähnlicher Bedeutung wie der Durchbruch der deutsch-österreichischen Heere im Mai in der Schlacht von Larnam und Gorlice gelungen, so wäre die ganze Front der Verbündeten im Osten bedroht gewesen. Außerdem wären die Zentralmächte möglicherweise gezwungen gewesen, einen Teil ihrer Streitkräfte auf dem Balkan zurückzuziehen.

Eine der Ursachen, die die russische Obersteleitung veranlaßt haben, diese neue Offensive zu unternehmen, war wohl auch die Absicht, den Balkan zu entlasten und wenigstens das kriegsbedrängte Montenegro vor dem Schicksal Serbiens zu bewahren. Aber zur selben Zeit, wo sich die Erfolglosigkeit ihrer Offensive deutlich zeigte, ist auch die Kapitulation Montenegros gekommen.

Ein politisches Ziel dieser Offensive war es offenbar auch, auf Rumänien einzumachen. Dieses Land wollte man durch einen in der Nähe seiner Grenzen erlostenen Sieg mitreissen und zum Anschluß an den Bierverband veranlassen. Diese Hoffnung wird nun wohl vorläufig von den Russen aufgegeben werden müssen. Nicht nur, daß den Rumänen gezeigt worden ist, wie wenig die russischen Riesenheere auszureichen vermögen. Rumänien sieht auch an dem Schicksal Montenegros, wie gefährlich es für einen Kleinstaat ist, der Entente Gefolgschaft zu leisten, wie sehr ein solcher Staat damit rechnen muß, daß er im entscheidenden Augenblick im Stich gelassen wird.

Die ungeheuren Opfer, die die Russen jetzt wieder gebracht haben, sind also umsonst gebracht. Im österreichischen Generalstabbericht wird mitgeteilt, daß die Russen neue Verstärkungen nach Ostgalizien heranziehen; man muß also damit rechnen, daß die Offensive in Ostgalizien und Böhmen eine neue Auflage erlebt. Aber darüber müßten sich doch auch die Russen freuen, daß eine Erneuerung der Offensive ihnen erst recht keinen Erfolg bringen wird. Zeigt doch die Geschichte des Krieges, daß eine Offensive um so aussichtsloser wird, je länger sie dauert. Die Russen haben jedenfalls zu den bisherigen Kämpfen ihre besten Truppen benutzt, die ihnen nach den großen Verlusten im Laufe dieses Krieges noch zur Verfügung standen. Was sie jetzt zur Ergänzung heranziehen können, wird jedenfalls nicht besser sein und noch weniger geeignet, den Anforderungen zu genügen, die bei einer solchen Offensive an die Truppen gestellt werden müssen. So können die Mittelmächte einer Wiederholung der Kämpfe in Ostgalizien und Böhmen mit größter Ruhe entgegensehen.

In Frankreich, so wird gemeldet, fragt man sich, ob nicht die russische Offensive eine Anmeldung sei, daß auf allen Fronten jetzt eine allgemeine Offensive aufgenommen werden könnte. Es sei möglich, daß eine neue Phase des Krieges jetzt beginne. Wenn die russische Offensive der Anfang eines neuen Kriegsabschnitts sein soll, so hat dieser Abschnitt jedenfalls sehr schlecht für die Entente angefangen. Eigentlich müßte der Ausgang der Neujahrsschlacht die Verbündeten davon überzeugen, daß ihr Aufmarsch gegen die Stellungen der Mittelmächte und ihren Verbündeten zwecklos ist und daß es nur ein nutzloses Hinapfern kostbarer Menschen bedeutet, wenn sie immer wieder ihre Soldaten in neue blutige Kämpfe hineinjagen.

Ein Abgesandter des Jaren in Tokio.

Kopenhagen, 18. Januar. Eine Meldung der Wirtschaftswissenschaft folgt: Ist der Großfürst Georg Wladimirowitsch in wichtiger politischer Mission und mit einem Handelsbrief des Jaren an den Kaiser von Japan in Tokio angelangt. Der Großfürst wurde in Wladimiroff von dem japanischen Dreadnought Kofune abgeholt. Der Sendung des Großfürsten wird in Petersburg außerordentliche Bedeutung beigelegt.

England will die „Aushungerung“ Deutschlands verschärfen.

Fast sämtliche englischen Blätter besagen in ihren Leitartikeln, daß nach den einlaufenden Nachrichten in der englischen Regierung ein neuer Kurs entstanden sei und der Plan einer wesentlich strengerem und züdfallslosen Politik gegen die Neutralen und eine wesentliche Verschärfung der englischen Blockade Deutschland gegenüber bevorstehe.

Die Morning Post berichtet in einem längeren Artikel, daß die englische Regierung nunmehr sichere Beweise dafür habe, daß durch das Sieb der Deutschland vorgelegerten neutralen Ländern dieses immer noch sehr viel Lebensmittel, außerdem Puder, Kupfer, Tegillwaren, auch Rohstoffe erhalten. Diesem Zustande müsse ein Ende gemacht werden. Daily Telegraph verlangt eine besonders durchgreifende Entstaltung der englischen Seestreitkräfte und unter allenlassen aller Rücksichten auf die Neutralen die größtmögliche Einwendung der Blockademaßnahmen.

Auch auf Amerika will England im Sinne seiner verschärfsten Aushungerungs-politik einwirken. Der Washingtoner Berichterstatter der Evening Post teilt mit, daß Präsident Wilson aus London vom Gesellschafter Page und Obersten House die Nachricht erhält, die Durchführung der Blockade gegen Deutschland werde binnen kurzem verstärkt werden. Es werde bald eine lange Note als Antwort auf die amerikanische Note vom Oktober abgesetzt werden.

Die hier erwähnte amerikanische Note hat bekanntlich die unbhinderte Infuhr von Lebensmitteln nach Deutschland verlangt und fügt auf die Unwirksamkeit der englischen Blockade in der Öffis gefügt. Die von England scheinbar geplanten Maßregeln sollen nun wohl versuchen, dieses Hauptargument der amerikanischen Unschauung hinfallig zu machen.

Dazu wird aus Washington telegraphiert: Die Vereinigten Staaten werden die von England beobachtete neue Blockade Deutschlands nicht anerkennen, solange diese nicht durchaus effektiv gehalten wird. Um in den Augen der Vereinigten Staaten als gleichmäßig zu gelten, muß eine solche Blockade nicht nur die Rüste

Deutschlands an der Nordsee umgrenzen, sondern sie muß sich in die Ostsee erstrecken und imstande sein, tatsächlich jeden Verkehr durch diese See zwischen Skandinavien und Deutschland zu verhindern. Nun erhält diese Auskunft über die Haltung der Vereinigten Staaten in dieser Frage von sehr hohen amtlichen Stellen im Staatsdepartement.

Evening Post meldet aus Washington, daß Blockaderegeln, die dem Völkerrecht und den Präcedenzfällen mehr entsprechen, aber viel strenger als die bisher angewandten, durch England aufgestellt und Frankreich sowie den anderen Alliierten zur Volligung vorgelagert werden sind. Diese wurden Wilson und Lansing in ähnlichen Depeschen aus London übermittelt. Oberst House, der längere Verhandlungen mit dem Staatssekretär Grey hatte, hat dem Weißen Haus einen ausführlichen Bericht über die Lage geändert. Dwayne erklärte der englischen Regierung, daß die durch England verursachten Einschränkungen des amerikanischen Handels einen ungünstigen Eindruck auf die amerikanische öffentliche Meinung machen und daß das amerikanische Volk von England erwartet habe, daß es sich dem Völkerrecht füge, genau so wie Deutschland es zum Schluß in den Verhandlungen über den Unterseebottkrieg getan habe.

Die Gedrosselung der Neutralen.

Athen, 17. Januar. Die heutige britische Gesundheit feiert durch die Presse mit, daß sich in Paris eine Kommission zur Kontrolle der für neutrale Länder bestimmten Lebensmittel gebildet hat (v. d. T. auf die Neutralen soll durch die Trohung mit dem Hunger, siehe Beispiel Griechenland, noch weiter verstärkt werden).

Eine sozialistische Kundgebung.

London, 17. Januar. Die sozialistische Kommission für nationale Verteidigung hat eine Kundgebung erlassen, in der geagt wird, daß die Befreiung der Freiheit des Volkes den sozialistischen Grundsätzen nicht widerspreche. Es sei heute leicht, sich selbst gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und der Militärbehörde zu vertheidigen waren. Aber das Haus war sich nicht bloß in der Kritik einzelner Fälle der Zensur vollkommen einig, sondern auch in der allgemeinen grundlegenden Auffassung, daß abgesehen von der militärischen Zensur, jeder weitere Eingriff nicht nur eine Last, sondern auch einen großen Schaden für alles das bedeutet, was selbst die Regierung und die militärischen Behörden in diesen Zeiten an Einmütigkeit und Stärke erhalten wissen wollten. Gegenüber der Zensur hinaus, das bisher als argste Beschränkung der öffentlichen Meinung empfunden worden war, und es fielen bei der Kritik dieser Maßnahme so harte Worte im Reichstag, wie sie seitens gegenüber der Regierung und

Wäsche und Schürzen

Damenhemden

aus gutem Stoff, mit Stickereien reich garniert oder im Rumpf bestickt 155 195 225 275

Ausstattungshemden

unsere alten, bewährten Stoffe u. Stickereien, 40 versch. Ausführungen, auch Fantasie oder mit Spitze garniert

245 295 350 425

Beinkleider

Knie- und Bündchenform, Köper und Chiffon, reich garniert, auch Reformfasson geschlossen

145 195 265 325

Nachtjacken

in Barchent und Chiffon, mit Stickerei und festoniert

145 195 245 295

Nachthemden

aus feinfädigen Stoffen, reich garniert oder bestickt, halsfrei oder mit Kragen

295 390 475 625

Untertaillen

nur letzte neue Ausführ., gute Stickereien, tadellos sitzend

95 125 165 225

Stickerei-Röcke

in feinfädigen Stoffen, mit reicher Stickereigarnierung

295 390 490

Betttücher

aus soliden, kräftigen Daulas 275 350 425

Bettbezüge

in Linon, Damast oder gestreift, Satin, bewährte, gute Qualitäten

490 575 650

Kissenbezüge

in Linon, Damast und Satin, zu obigen Bezügen passend

125 150

Parade-Kissen*

in Linon oder Madapolam, bestickt oder Hohlsaum oder handausgebogen 195 275 390

Frottierhandtücher

aus Ia Kräuselstoff oder schwerem Köper 75, 95, 125 165

Badetücher

für Kinder und Erwachsene, Ia Kräuselstoff 165 225 590

Taillen-Röcke und

Stickerei-Röcke 275 425 675 950

Satin-Kleiderschürzen

295 490

Elegante Kleiderschürzen

Musterstücke, besonders billig 575

Bunte Zierträgerschürzen

neue Muster und Ausführ., mit Spitze und mit runder Frisur 95, 125 165 195

Weisse Zierschürzen

ohne Latz, gute Stoffe und Stick 75, 95, 110

Reinleinene Haushalter-

Zischtücher

besonders gute Qualitäten, 130/160 gross

395 450 525

Weiße Zierträgerschürzen

neue Ausführungen, reich garniert 125 165 195

Bunte Kinderschürzen

aus gutem Gingham, Größe 45 110 125 195

Weisse Servierschürzen

mit Hohlsaum oder Stäufchen 165 185 225

Blusenschürzen

aus Gingham und Kretonne, neue Ausführungen 145 165 195

Gummi-Absätze, billiger Ersatz für Leder!

Kostenlose Gummi-Absatz-Benagelung in unsererer Schuhwaren-Abteilung

Der allgemeinen Teuerung aller Rohmaterialien, die besonders die Kosten der Schuhwaren-Reparaturen sehr erhöht, Rechnung tragend, haben wir während der kommenden Tage in unserer **Schuhwaren-Abteilung** eine kostenfreie Gummi-Absatz-Benagelung unter fachmännischer Leitung eingerichtet.

Auf jede Gummi-Absatz-Benagelung kann gewartet werden.

Reklame-Preise für Gummi-Absätze für Damen: 40, 50, 65, 80,
runde oder Absatzform
für Herren: 75, 80, 85, 90, 95.



Krankenkasse der Tischler

zu Dresden und Umgegend. (V. a. G.)

Sonnabend den 19. Februar, abends 8 Uhr, im Restaurant Hans Sachs, Schießstraße 10

Ordentliche Generalversammlung.

1. Richtigstellung der Jahresrechnung.
 2. Festlegung der Entschädigung für den Vorstand.
 3. Wahl des Vorstandes und des Ausschusses sowie der Stellvertreter.
 4. Beratung und Beschlussfassung über rechtzeitig eingegangene Anträge und Beschwerden nach § 81 der Satzung.
 5. Allgemeine Vereinbarungen.
- NB. Zur Verhandlung bestimmte Anträge und Beschwerden sind bis drei Tage vor Beginn der Versammlung bei dem Unterzeichneten einzureichen. — Um zahlreichen Besuch wird höflich gebeten!
- V 151 Für den Vorstand: W. Warthen, Vorlesender.

Dachdecker-Lehrlinge

der Ofters gefüllt auf Modelllohn. — [B 1700]
K. Thiele, Dachdeckermeister, Josephinstraße 22.

Dresdner Philharmonisches Orchester

Donnerstag den 20. Januar 1916 [V 145]

Gr. Operetten- u. Walzer-Abend

im Gewerbehause.

Einlass 7½ Uhr. Beginn 8½ Uhr.
Leitung: Kapellmeister Florenz Werner.
Solist: Gustav Müller, Posse.

Eintrittspreise: 75 Pf. 5 Familienkarten an der Kasse

8 Mk. einschließlich Steuer. Militär 90 Pf. Einzelkarten im Vorverkauf zu 60 Pf. in den bekannten Verkaufsstellen.

Tüchtige Dreher

für sofort gefüllt. „Niederkeller“, Cigaretten-Maschinenfabrik, Dresden-Neustadt, Tharandter Straße 17.

Wohin?

Stadt Glasbläser, Schreiber, gasse 21. Für gute Speisen und Getränke sowie Unterhaltung ist gesorgt. [B 1578] S. Schubel.

Wohin nimmttagüber zwei Kinder in Begleitung? Bei Offerten erbeten. Margaretenstraße 17, 4. (Räppeler) [K 36]

Spülapparate
Löffelchen, Frauenteile, etc.

Frauenartikel
Frau Hengsteler [L 245]
Mit Gec 57 245

Beratungsstelle für den rebellischen Teil:
Germann Flechner, Briesnitz.
Beratungsstelle für den jugendlichen Teil:
Reinhold Siegle, Dresden-Neustadt.
Stand und Preis von Faben & Comp., Dresden.

Mittwoch den 19. Januar 1916

Sächsische Angelegenheiten.**Aus dem Landtage.**

Am Dienstag trat die Zweite Kammer noch fast vierzehn Tage wieder zu einer Plenarsitzung zusammen. Doch haben insgesamt die Deputationen eine lebhafte Tätigkeit entfaltet. Gestern standen nur Eisenbahnbau und Beratung. Eine längere Diskussion verurteilte Dekret 11, das die in Ansicht genommenen Bahnbauteile behandelt, die von uns bereits bewilligt worden sind. Es handelt sich nur um wenig Projekte von geringerer Ausdehnung. Doch ist auch deren Zukunft noch unsicher, wie die ganze politische Situation. Alles hängt vom Ausgang des Krieges ab. Das betonte auch der Finanzminister in seinen einleitenden Ausführungen zur Beratung des Dekrets, aus denen auch hervorging, daß die Regierung nur sehr ungern an neue Bahnbauteile herangetreten sei, weil man mit einer starken Finanzpräjudizie der Staatsfinanzen in der Zukunft rechnen muß und neue Eisenbahnen in der Regel nicht nur keine Rente abwerfen, sondern hohe Aufwände erfordern. Das sei um so bedeutsamer, weil man jetzt sicher sei, daß zur Deckung der durch den Krieg verhakteten Netzausgaben die Einsparungen erwartet werden müssen, die sonst an den Bahnbauteilen vorgenommen werden müssen, als seitens vorgesehen sei. Zuletzt könne man Bahnbauteile nicht ausführen, weil es an Arbeitsmännern und Material fehlt.

In der nun folgenden lebhaften Debatte bemängelte der Abgeordnete Gleisberg vieles am Eisenbahnbau und an neuerrichteten Autogenen. Er will nicht, daß der Eisenbahnbau zum Stillstand komme; man könne auch jetzt, wie in den Kreisen, mit Hilfe von Gefangen weiterarbeiten. Am übrigen legt er sich über die schlechte Beleuchtung auf den Bahnhöfen im Vande und bringt noch mehrere andere Wünsche vor. In ähnlicher Weise äußert sich der stonervative Reichsführer zur Sache, dessen Spezialität früher die Eisenbahnpetitionen waren. Auch er ist mit dem Tempo des Eisenbahnbaues nicht zufrieden, besonders nicht mit dem Schnelltempo des Unglücksverursachenden Nordostbahns. Genosse Götschau befürchtet die Soziallage einleitend und gibt zu, daß die Lage für Einleitung neuer Bahnbauteile von größerer Umsicht jetzt recht unsicher ist. Doch warum deswegen nicht in Unfähigkeit verfallen; es müsse niemand dafür gelingt werden, daß man neue Grundstücke für Eisenbahnpolitik leiste. Sobald ein Überblick über die soziale Belebung des Wirtschaftslebens möglich sei. Der Kommissar betonte dann nochmals, daß die Regierung sowieso den Eisenbahnbau unterbinden wolle und immer die Interessen der Allgemeinheit im Auge behalten werde. Zudem brachte eine größere Anzahl Redner noch Eisenbahnwünscle lokaler Natur vor.

Die Konsumenten im Kampfe gegen den Lebensmittelwucher.

Am Einverständnis mit den städtischen Behörden und zu deren Unterstützung im Kampfe gegen den Lebensmittelwucher kam der Überwachungs-Ausschuß im Kriegs-Ausschuß für Konsumenten-Interessen in Leipzig augenblicklich seine Organisation in der Weise aus, daß jede Straße einen oder mehrere Sonderkomitees aus Konsumentenkreisen erhält, denen die Pflicht obliegt, über die strenge Ausübung der behördlichen Verordnungen zu wachen. Diese Maßnahme der strengeren Kontrolle richtet sich gegen diejenigen unlauteren Elemente in der Geschäftswelt, die den Ernst und Wert der behördlichen Maßnahmen noch nicht erkannt haben und die noch immer ihre Sondervorteile über die der Allgemeinheit stellen.

Eine solche Kontrolle wäre sicher auch in anderen Städten zweckmäßig. In Leipzig leistet der Ausschuß für Konsumenten-Interessen verdienstvolle praktische Arbeit, die unter Umständen von besserer Wirkung ist als einige Eingaben mit schwabgedachten Vorschlägen. Wir wollen diese nicht als Überflutung darstellen, aber sicher ist auch, daß bereits eine Reihe zweckmäßiger Verordnungen ergangen ist und es jetzt viel darauf ankommt, daß sie genügend beachtet werden.

Die Gründung eines Kriegshilfsfonds

forderte ein forschdrücklicher Antrag im Landtage, der der Wertheimhofsdeputation zur Beratung überwiesen worden ist.

Sie hat sich damit in der letzten Sitzung beschäftigt. Vom Berichterstatuer sind dabei Anträge unterbreitet worden, die fordern, daß aus dem Kriege heimkehrende Staatsbeamte sowohl als möglich in ihrer früheren Stellung belassen werden und auch Angestellte und Staatsarbeiter wieder eingestellt werden sollen. Ferner sollen bei Neuanstellungen Kriegsbeschädigte besonders berücksichtigt und die Gemeinden erachtet werden, in gleicher Weise vorzugehen, ferner soll dabei gewirkt werden, daß auch in Industrie, Handel und Gewerbe ebenso verfahren wird. Im weiteren fordert der Antrag noch Darlehen bis zu 3000 M. aus dem Gewerbeschaffungsfonds für solche Landwirte, Gewerbetreibende, Angestellte freier Berufe usw., die durch den Krieg geschädigt worden sind; auch Haus- und Grundbesitzer sollen zur Bezahlung der hypothekarischen Darlehen bis zu 2000 M. erhalten können, ebenso Privatangestellte und Arbeiter bei großer Hilfsbedürftigkeit. In legerem Falle sollen bis zu 300 M. Darlehen gewährt werden. Die Darlehen sollen auf Grund einer Bescheinigung durch die Gemeinde im ersten Jahre zinslos und dann zu 3 Prog. Zinsen gegeben werden. Im Bedarfsfalle soll die Regierung noch Mittel bis zu 3 Millionen M. zur Verfügung stellen und das Reich um Beihilfen hierzu angehen. Über die Anträge wird noch weiter verhandelt werden.

Zur Frage der Abhaltung eines Parteitags in der Kriegszeit hat eine Sitzung des Landesvorstandes und der Bezirksvorstände der Sozialdemokratischen Partei Sachsen Stellung genommen. Sie hat einstimmig beschlossen, ob gegen die Veranstaltung eines Parteitags in irgendwelcher Form, auch gegen die Einberufung einer Konferenz der Parteifunktionäre an Stelle des Parteitags, zu erklären.

Eine Verbesserung der sächsischen Pferdezucht erstrebt ein dem Landtage soeben zugegangener Gesetzentwurf, durch den den Pferdezüchtern die Engstiftung zur Pflicht gemacht wird. Es sollen daher in Zukunft zum Belegen von Stuten und Stutfohlen nur solche Hengste verwendet werden dürfen, die bei einer nach den näheren im Gesetz enthaltenen Bestimmungen vorzunehmenden Prüfung (Körung) als zuchtauglich erklärt (angefordert) werden. Die meisten deutschen Bundesstaaten haben bereits, wie die Begründung des Dekrets hervorhebt, derartige Gesetze. Zur Sache macht die Einführung des Körzwanges notwendig, weil in der Kriegszeit etwa 8000 teils kriegsunbrauchbare und veraltete, teils in Belgien angefaute Pferde nach Sachsen eingeführt worden sind, unter denen sich eine große Zahl Hengste befindet, die nicht alle zur Zucht tauglich sind.

Abbau der Umlaufsteuer.

Der Konsumverein in Großenhain hatte in einer Sitzung an Rat und Stadtverordnete um Aufhebung der Umlaufsteuer nachgefragt. Dadurch wurden auch die Stadtverordneten veranlaßt, sich mit der Frage zu befassen. Bei dieser Beratung wußte Genosse Richter darauf hin, daß andere Städte längst mit dieser ungerechten Steuer aufgeräumt haben; es habe aber den Anschein, als wenn der Großenhainer Rat die Gnadenstrafe bis 1924 bis zur letzten Stunde ausüben wolle. In der gegenwärtigen Zeit, wo überall die Genossenschaften ihre vaterländische Pflicht erfüllen, sei es an der Zeit, daß diesen Gerechtigkeit widerfährt. Er bitte um Aufhebung der Steuer oder wenigstens eine Herabsetzung herbeizuführen. Stadt. Prof. Dr. Schubert bezeichnet die Umlaufsteuer als ein Mittel, welches seinen Zweck vollständig verfehlt habe. Es sei verkehrt, die Genossenschaftsentwicklung mit solchen Mitteln aufzuhalten zu wollen. Die Einschränkung oder gar Befreiung der Genossenschaften bringe dem Kleinhandel keinen Gewinn. Es würden neue Erfahrungen errichtet werden, wodurch die Konkurrenz viel stärker hervortrete. Die Umlaufsteuer erinnere an die Zeiten, wo die Errichtung der Maschinen in kurzfristiger Weise zu verhindern verlangt wurde. Er befürwortete eine Herabsetzung dieser Steuer auf jeden Fall. Vorsteher Marus verteidigte die Umlaufsteuer als ein geeignetes Mittel zum Schutz des Kleinhandels. Auch sei der Ausfall dieser Steuer für die Steuereinkünfte der Stadt nicht unbedeutlich. Nach weiterer Ausführungen beantragt der stellvertretende Vorsteher, die Umlaufsteuer jedes Jahr um ein

halbes Prozent bis zur gänzlichen Beseitigung zu ermäßigen. Dieser Antrag wurde nach einer Erklärung des Stadtr. Heinz, welcher die Stellung der sozialdemokratischen Vertreter zu diesem Antrage des näheren darlegte, einstimmig angenommen.

Beschlagnahme von Drogen.

Eine neu erschienene Bekanntmachung ordnet die Besands-erhebung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen an. Hiermit ist der am 20. Januar 1916 vorhandene Bestand einer großen Anzahl im einzelnen aufgeführten Drogen bis zum 30. Januar 1916 an die Medizinal-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums in Berlin zu melden.

Leipzig. Trotz dem allgemeinen Verbot des Wahltagen blieb dieser Unzug im Geheimen hier und da doch weiter. Das Polizeiamt Leipzig ist gegen gewissenlose Überreiterinnen der erlaufenen Bestimmungen mit Rücksicht auf die Verwertlichkeit des Treibens, insbesondere in der jetzigen Zeitlage, bereits mehrfach mit aller Schärfe eingedrungen und hat neuerdings gegen die Ungehorsamen auf 14 Tage Haftstrafe erlassen.

Ein Ehepaar durch Gas vergiftet.

Chemnitz, 18. Januar. Der Inhaber des ersten Wiener Cafés, Paul Gaedle, und seine Frau sind in ihrem Badezimmer tot aufgefunden worden. Der Tod ist durch Gasvergiftung eingetreten.

Stadt-Chronik.**Für Vermünder und Pflegeeltern unehelicher Kriegerweisen.**

Die Reichsregierung hat sich mit der etwarterten Reichstagskommission schon im April 1915 dahin geeinigt, daß die unehelichen Kinder bei der Aenderung des Militärhinterbliebenengesetzes dieselbe Kriegsweisenrente wie die ehelichen erhalten sollen und sie hat sogar versprochen, daß diese Gesetzesänderung erst in der ersten Friedenszeitung des Reichstags behandelt werden soll, daß bis dahin die unehelichen Kinder eine freiwillige austreichende Unterstützung erhalten sollen. Es sind daraufhin von den einzelnen Kriegsministerien auch entsprechende Verfügungen ergangen. Jedoch ist für die Vermünder und Pflegeeltern unehelicher Kinder bei dieser Frage die allergroße Vorsicht zu empfehlen. Nach dem Kriegsunterstützungsgesetz steht den unehelichen Kindern, deren Väter vor dem Feind gefallen, die Kriegsunterstützung bis zu dem Tage zu, wo der Truppenteil, dem der Vater angehörte, auf den Friedensfuß zurückgeführt ist oder sie eine Waisenrente erhalten. Da das letztere bislang nicht möglich ist, so müssen sie bis nach Friedensschluß die volle Kriegsunterstützung erhalten. Diesen Anspruch dürfen natürlich die Vertreter des unehelichen Kindes auf keinen Fall aufgeben. In einzelnen Verbänden hat man versucht, den unehelichen Kriegerweisen, wenn sie eine solche freiwillige Unterstützung vom Kriegsministerium erhalten hatten, die Kriegsunterstützung zu entziehen. Das ist nicht nur gegen das Gesetz, sondern auch höchst bedenklich, denn diese Unterstützungen sind oft sehr niedrig bemessen. In einem Fall wurden 60 M. für die gesamte künftige Erziehung gewährt. Bis alle, Reichstag und Regierung, ihr Versprechen für eine Kriegsweisenrente für Uneheliche einlösen, müssen die Vertreter dieser Kinder unbedingt bedacht sein, ihnen die Kriegsunterstützung zu erhalten, die ihnen nicht entzogen werden darf. Da es sich schon heute um mehr als 15 000 uneheliche Kriegerweisen handelt, ist darin ein wesentliches Stück Kinderschutz enthalten. Bei besonderen Schwierigkeiten empfiehlt es sich, höhere Auskunft beim Archiv deutscher Verfassungsmünder, Frankfurt a. M., einzuholen.

Straßen- und Brückenbauten.

Für öffentliche Straßen- und Brückenbauten in der Kreishauptmannschaft Dresden steht der jährliche Staatshaushaltplan auf 1916/17 in Kapitel 79 die Finanzierung folgender Projekte vor: Die Verlegung und Überführung der Pirna-Königstein-Schandauer Staatsstraße am Bahnhof Schandau (mit einem ungefähren Auf-

lang). Die Bäume schütteten hier traurig ihre vom Regen durchnässten Zweige, die Erde war mit feuchten, gelben Blättern bedeckt, aus der Tiefe des Waldes flang es wie ein schwaches Stöhnen. Grischka warf sich auf die feuchte Erde und begann, vielleicht zum erstenmal in seinem Leben, ernstlich nachzudenken:

"Mein ganzes Leben habe ich in stelem Kampf verbracht und jetzt ist diese Schande über mich gekommen — wo soll ich jetzt hin? Hier kann ich nicht mehr bleiben — das kann ich nicht ertragen! Vom Morgen bis zum Abend diese Schlümpe vor Augen zu haben! Lasse ich mir freien Willen, so kann ich mich nirgendwo mehr zeigen, bleibe ohne Arbeit und ohne Brod — sie wird mir wie ein Stein am Halse hängen. Wenn ich sie prügle, so wird sie sich überall über mich beschlagen und Mitleid erregen! Ach, ich kann nicht mehr, es ist so schwer, so schwer!"

Der Gedanke, nach Moskau zu entfliehen, verfolgte ihn unaufhörlich. Jetzt gleich davon zu laufen, ohne nach Hause zurückzukehren — das wäre das Beste, hätte er doch einen Rücken (3 Rubel) in der Tasche. In Moskau würde er schon eine Stelle gefunden haben, wie sollte er es aber anfangen, ohne daß sich dort aufzuhalten? In Schelmen ließ sich dasselbe nicht erlangen; erfuhr aber Vater und Mutter davon — dann ließen sie ihn nicht fort. Sollte er es versuchen, ohne daß davon zu laufen? "In Moskau würde man mich auch ohne denselben annehmen oder mir bestimmt einen solchen zu erkämpfen," dachte er weiter, "allerdings müßte mein Verdienst darunter leiden — was schadet das aber — das hätte ich ja nur für mich zu sorgen! ... Habe ich's denn getraut, daß sie eine liebliche Person ist? Ich glaube! War ich doch der einzige in der ganzen Stadt, der das nicht wußte, ich, ich bin doch wirklich ein bisschen sterblich!"

So lag er und grübelte, bis er endlich bestimmt, daß sein Paletot feucht wurde. Immerfort legte er sich die Brille vor: "Was soll ich jetzt tun, wie soll ich den Leuten unter die Augen treten?" Eigentlich hatte er Bjältnja ja niemals geliebt und war bloß, wie die anderen auch, verliebt gemacht worden, wenn sie mit ihrem besten Gang an den Geschäftsparteien und durch ihre netten Schwestern gezeigt wurde. "Küm, du verfluchter Teufel, was steht du mich akt?" (Fortsetzung folgt)

Schneider Grischka.

Von R. Schtschedrin.

Grischkas Hochzeit wurde festlich gefeiert; die ganze Stadt lief in die Kirche, um die Braut, besonders aber den Bräutigam, zu bewundern; ein strömender Regen, wie der Schneider und häufig mit sich bringt, galt als gutes Vorzeichen und bedeute, daß das junge Paar in Wohlstand leben würde. Beim Hochzeitssmahl betraten sich alle, das bewußte, daß die jungen Leute ein lustiges Leben führen würden. Grischka selbst war ganz müchnern und gewünschte einen fast anständig zu nennenden Anblick. Schon zwei Wochen hatte er das Tröpfchen aufgegeben, der Kaufmann Povarjajew hatte sich seiner erbarmt und ihm in Anbetracht aller früher überstandenen Quälereien fünfundzwanzig Rubel zur Hochzeit geschenkt. Diese Großmut fand Nachahmung; auch der Vater hatte unter seinen Sparpennigen Umstauen gehalten, so daß etwa fünfzig Rubel zusammengekommen waren; was dann noch fehlte, wurde auf Schuld aus den Spenden genommen und Grischka trug sich mit den schönsten Hoffnungen in bezug auf seine Werkschäfte und bezüglich dessen, daß Bjältnja in den herrschaftlichen Häusern herumwandle, um Wäsche zu waschen. — Aber schon am nächsten Morgen sah Grischka fünf drein, die Pforte vor seinem Hause war mit Tee beschmiert. Daraus mußte er schließen, daß seine "Schande" schon in der Stadt bekannt war und er sie nicht mehr verheimlichen können. Er begleitete daher seine junge Frau lächelnd durch, dann seinen Schwiegervater und setzte sich auf den Schneidertisch; von der Schenke hieß er sich aber doch fern.

Bjältnja war die muntere Tochter eines Kleinbürgers, deren Bekanntschaft längst alle Kaufmannsfamilie der Stadt gewählt hatten; sie zeichnete sich nicht durch besondere Schönheit aus, besaß aber ein langer hübsche, lustige Augen, eine auffallend weiße Gesichtsfarbe und einige Anlage zur Wohlheit. Diese letzte Eigenschaft sowie ihre jugendfrische

* In den russischen Dörfern und kleinen Städten berechnet jede Familie unter der Bauernbevölkerung; tritt ein Wäldchen in die Nähe, deren Auf nicht feststellbar ist, so bezeichnen die Dörfler die Nähe ihres Hauses mit Tee — ein Brauch, der sich auch in einigen Teilen Deutschlands vorfindet. Anmerkung des Übersetzers.

Reichst geist ihren zahlreichen Verehrern ganz besonders. In ihrer Gangart und in dem muntern, herausfordernden Blitzen ihrer Augen lag schon eine gewisse Anziehungskraft. In der ganzen Stadt kannte bloß Grischka infolge seiner Habilität und Verwilderung nicht ihre liebliche Vergangenheit, alle übrigen wußten, daß sie nicht grundlos eines schlechten Mannes geschieden. Auf dem Edith brodelte der Samowar, die Hausgenossen versammelten sich um denselben, um Tee zu trinken. Grischka knabberte mit verweinten Augen an einem Süß-Zucker; der Schwiegervater blies auf die Untertasse und schlampfte laut vor sich hin. Grischka saß auf dem Werkstisch und schaute gedankenlos zum Fenster hinaus. "Komm, Tee trinken," rief ihm die Mutter zu, "was einmal geschehen ist, macht du doch nicht mehr ungeschehen; ich will später die Teeblätter von der Pforte abwaschen." Das ließ aber Grischka nicht zu: "Nährt sie nicht an; mögen es alle wissen, in welcher interessanten Lage ich mich befinden; was kann es sich heute abzuwaschen, was morgen doch wieder hingeschüttet wird."

„Weile leicht bekommen wir auch die Spülzubehör! Ich möchte den schon durchdrehen, der mir in die Hände fällt!“ „Voh! es ist sich denn, Mutter, daß Ihr Euch dieser ... Schlümpe halber beunruhigt! Ich habe mein Aushängeschild, laßt ihr doch das tragen. Ich will nach Moskau fort, dann kann sie sich mit ihrem ... Geschäft ernähren!“

Grischka rührte den Tee nicht einmal an. Nachdem er eine Stunde auf dem Werkstisch gesessen hatte, ging er auf die Straße hinaus. Anfangs starrte er allen, die ihm begegneten, frech ins Gesicht, plötzlich aber war es ihm, als würde er sich schämen, als hätte er irgend etwas Schändliches begangen, als läge auf ihm ein unverbübarer Flecken — als müßte nicht er eine Schändung erleiden, sondern als hätte er aller Welt eine schwere Bekleidung zugesetzt.

"Ich gratuliere zur Hochzeit!" rief der Kaufmann Povarjajew von seinem Balkon herab, als er Grischka ansichtig wurde.

Gott gebe dir Glück und Freude in der Ehe!" ließ sich der Kaufmann Barchatnikow von seinem Balkon herabnehmen.

Grischka ging weiter, ohne den Kopf zu erheben, bis er die Stadt verlassen hatte und in ein kleines Wäldchen ge-

Leben · Wissen · Kunst

Mein Besuch bei Nikita I.

Durch die Ausstellung Montenegrins bekannt gewordene Erinnerung eines ehemaligen Offiziers befindet sich hier. Sie schreibt die Biographie des "Helden von Gattino" mit wundervollen Szenen und ist mit Gründlichkeit des Verlags A. Hartmann in Stuttgart erst in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts erschienenen Buche von Mihailo Bogdanovic Petkovic, dem berühmten Krieger, Schauspieler eines überzeugenden Offiziers aus dem Kriegsjahr 1914, entstanden. Preis 2. M. gebunden. Der Verfasser schreibt die tapferen Szenen und Erhabenheit der überzeugenden Kriegertruppen in den furchtbaren Kämpfen der montenegrinischen Grenzgebiete. Ein großes Bild einer überzeugenden Erinnerung des Verfassers an seine Zeitnahme in den vor Jahren aus dem Kaufhaus auf der montenegrinischen Seite. Dem Leser gibt das Buch ein eindrucksvolles Bild des jetzt im Staatsrat des Interesses lebenden Gebietes, seiner Bewohner und der österreichisch-ungarischen Soldaten und Offiziere.

Zwei Jahre nachher zog's mich neuerdings in die Schwarzen Alpen, wo ich beschloß ihn, bisweilen womöglich mit dem Rücken festzuhalten zu schließen.

Also ich fuhr zunächst nach Kotor. Dort schliefte ich im Unterkunft des Casino-Palais, nahm einen Betrieb auf und besuchte ihn den schönen Berge von 40 Stufen bis Gattino auf den Kronen und ein Trifelsberg bestieg. Dann fuhr ich fröhlich seine Montanberge und fuhr los — ohne zu ahnen, daß das Tempo meiner Rückfahrt ein weltweit beeindruckendes sein sollte.

Kotor ließ Forts aus Venezianerzeit, die Santa Trinita, außerordentlich kleine Schiffe auf der Hellen Serpentinenstraße über den Lobsotan-Kanal und erreichte in einer Höhe von 100 Meter den steinernen Gipfel. Hier unter mir lag nun Montenegro gleich einer Mutterlade. Überall beweiste der Gipfel des Montenegrins und die Mächtigkeit des albanischen Berges darauf, in unzähligen Konkurenzen zeigten sich die Gipfel der Beratelski und Kotor vom steinernen Gipfel ab; — weit im hintergrund stand der lange, steinerner Berge, die Montenegro und das Eindorf hielten. Und die kleine Gruppe des Dorfes — die breiteste Spitze zwischen der Herzegowina, Montenegro und des Eindorfs mit Antivens. Eine Steigungswand — das großartige Monument, und der Bogen sollte in das Tor Montenegro, das Stammel der gegenwärtigen Tugende.

Die Sonne stand schon ziemlich tief, als wir Gattino erreichten. Mein Kutscher fuhr beim "Grand Hotel" vor, denn er wußt' ja wissen, was er tat. Ich aber war mir nicht bewusst, ihm etwas zugesetzt zu haben und hoffte daher, nicht wie in Montenegro einmal einem Straßenwärter ausgeliefert zu sein.

Gattino ist gar keine Stadt im sprachlichen Sinne. Die ganze Weißburg des seit dem Einzugs der Westenburger Prinzessin verehrten Hofes, der Mittelpunkt der Staatskunst, ein großer Platz mit Kaufhäusern und einer kleinen Terrasse, auf der sich einstiges "Dorf" der Stadt, die Befestigungsmauer, die Kaufhäuser, noch einiges Läden und öffentliche Gebäude in zwei parallelen laufenden Straßen haben geordnet — das ist alles.

In Gattino findet man besonders viele Glaswaren, die man arbeiten. Aber, in der "Beamtentafel", beweist man außer dem prachtvollen Mann, der in monumentaler Stunde die seltenen und aufwendigen "Regierungsgemälde", die ihm seine Macht und die einzige Tag für den Aufenthalt auf der Promenade über im Sommerhaus überlassen. Und die wenigen Leute, die die Beauftragten des Reichsministers haben, benennen sich so, als ob es für jeden Amt eine Ehre wäre, sein Geld für die schlechte Ware aus dem Land zu dichten. Aber dies erzählten mir, zunehmend ich im "Grand Hotel" beim Abendmahl saß, in alter Geschwindigkeit einige entzückende Landsleute.

Auf "Grand Hotel" gewinnt man einen Aufschluß auf die Montenegrinische — die Romantik —, auch die es einen Blumen mit dem festen Vorhof antrat, den Römer zumindest zu Gesicht bekommen; alles andere überließ ich dem Jafos und meinetwegen mit bewunderndem Respekt.

Der Schon hatte ich von der Gepflogenheit des regierenden Fürsten gehört, daß er sich zur abendlichen Zeit auf die Terrasse

seiner Weißburg hinaussege und es um diese Zeit jedem seiner Untertanen gestattet sei, vor ihm mit einem Anklagen zu erscheinen. Obwohl es schon längst spät war, als ich dort vorüberkam, wußte die Szene auch sehr.

So ging ich zusteuern weiter, um auf dem Rückweg mein Hotel nochmal zu besuchen. Der Abenddienst blieb schon über den Haushalt, als ich wieder an Nikita Palais vorbeikam, und richtig: da stand schon eine Gruppe unter der mächtigen Platane. Nur einer saß auf einem einfachen Stuhl — Nikita Palais, der hier noch nachmächtiger Herr Stern schätzte und Recht sprach. Es waren bisfecht sehr Menschen um ihn herum und etwa ebensoviel darunter stehend, ihre Tortur.

Dann wurde ein Offizier vom diensttuenden Offizier vorgetragen. Ich wollte mich vorgezogene blicke, um von dieser verdeckten Sitzung nichts zu veräußern. Und schon am Beginn fand ich alles so bestellt, was von wohl eindeutigem war, jedoch der montenegrinischen Sprache gewiß nicht mächtigen Vorsitzenden über diese Auszüge im Abenddienst überzeugend bisher erachtet worden ist: wie erstaunlich die einfache und zwanglose Weise sei, in der die Gefürchte polnischen dem Hirschen und seinen biederem Montenegrinern gezeigt werden und mit so viel glaubhaftem Ernstlich sich der arme Hirsch oder Hörnchen nach falscher Unterredung von seinem bis zur Abschreckung verehrten Gospodor wieder entferne.

Auch heute war's nicht anders; ja ich glaube sogar, daß damals der Fürst meine Eigenart sofort wahrnahm und meineshalb seine Handlung einer ganz besonderen einfachen und ungezwungenen Art wünschte.

Denn als der vorhin erwähnte Offizier durch längere Zeit dem Ein- und Ausreden seines Herrschers höchstens handhaft und vor der Mächtigkeit seiner Entscheidung augenscheinlich nicht zu überzeugen war, wurde er von ihm mit einer in den silbernen Minuten sehr geläufigen, ins Deutsche aber aus unterschiedlichen Gründen unmöglich zu überzeugender Wendung abgestraft.

Nach und nach löste sich die Schar der Mächtigen und Beladenen, die Nikita Oberherrschaft angewiesen hatten. Bei den abigen dauerte die Audienz nicht länger als höchstens fünf Minuten.

Und ich stand noch immer da und schaute, von den Vorhängen bis oben höllisch gefesselt, nicht, daß ich in meinen direktionalen Auszügen, die mir nach den Veränderungen der militärischen Karriere das stützen eines Altersmanns verliehen, einen weithin sichtbaren Punkt auf dem leeren Platz bildete.

So fühlte ich plötzlich meinen Arm verloren und sah mich um. Es war einer der Offiziere mit der Aufschriften, mich zum ersten Mal zu begleiten, dessen Bild der einzige Freude zu dieser Jahreszeit nicht entsprang. Weinen kann ich auf mein nicht vollständiges Gedächtnis der Offiziere mit der Antwort fügt ob: „Eh — so nesall als — heidemo!“ (Ach, das macht nichts, gehen wir!)

Einige Schritte hinauf, nach wenigen Schritten und ich stand vor dem Herrscher eines kleinen Palastes, das dem großen Europa zeigen so viel aufzuhören gegeben hat, und der uns heute als Feind gegenübersteht.

Ich machte einen unverhüllten Hofmarsch und zog mein schönes Abzeichen. Nikita betrachtete mich an einer dicken, schwarzen Brust, langsam und sehr wohlwollendem Blick, so daß ich gewann, mit dem Mann, mit dem ich mir vorgenommen hatte, Freundschaft zu schließen, nicht zu bedrohen.

Einfache Silber und Porzellanwaren, die ich bisher von ihm geschenkt hatte, stimmen; jeder seiner Tage erinnerte mich an irgendwelche Veränderungen. Eigentlich der majestätische Hof mit den Konturen eines Raubvogels auf eben so mächtigem Raden über einem monumentalen Corpus, das bis ins Innere des Gegenübers bringende mächtige und zugleich verdeckte Augen, die schwarze, willensstarke Füße machen Nikita zu einem dankbaren Sohn für den Reichs. Er trug damals den langen Montenegrinischen der Montenegrin zu Änderungen und hohen Radfahnen. Nicht ganz entzückend fand ich einige Leute seines Geistes fortgeschritten — ich sah sogar an manchen Brüderlein trotz der Zämmung direkt gelassen.

Endlich leitete der Fürst ein verblüffendes Geschenk in bewußter Sprache ein mit der Frage nach Name, Stand und Kleidung. Ich lag fest drauflos, ich wußte seit Jahren Gutsherr in der Herzegowina. Und da brach er mit den Worten: „Oh — da müssen Sie doch sehrlich können!“ sofort ab und setzte das Gespräch in dieser Sprache fort.

Doch ich Montenegro bereits früher aus Interesse am Land und Deutung befreit, qualifizierte der Fürst mit einem beispiellosen Beispiel: Wenn Sie mit dem letzten Vorhof antreten, den Römer zumindest zu Gesicht bekommen; alles andere überließ ich dem Jafos und meinetwegen mit bewunderndem Respekt.

Der Schon hatte ich von der Gepflogenheit des regierenden Fürsten gehört, daß er sich zur abendlichen Zeit auf die Terrasse

der des östlichen unterkunft dorohin reisen soll, um mit dem Seufzer „O moja Trebinja!“ wieder heimzukehren, diesen Gebietserlust noch immer nicht verdrängt hat.

Da heißt er ohne Hebergang die unerwartete Frage, wie man bei mir zu Hause über die montenegrinische Herrschaft urteilt. Und da flog mich, wie manchmal schon bei den ungeeigneten Gelegenheiten, der Hafer.

„Man schaft sie bei uns als ein namentlich infidele seiner persönlichen Tapferkeit, Genugtuung und Kühnauer herabgeworfenes Material,“ gab ich unter der lebhaften Zustimmung des Fürsten.

„Ich habe noch zur Zeit über die montenegrinische Herrschaft urteilt, denn Mihailo Milosevich nahm einen ganz eigenwilligen Aufstand an. Es treibt nämlich in den Hochdörfern des alten Styria, daß die furchtbare Arme ihrer Macht im harten Schritt über, um nicht zu bald schon an der Donausgrenze hinzugehen.

Was dies nun dem Fürsten bekannt aber nicht — kurz, ich hieß es für getötet in der Erinnerung, vor soem ich stand, zu tremmen und auf seine Frage: „Wie das?“ mit höflicher Verbeugung zurückzugeben: „Man erkennt bei uns hier lediglich die weisse Mähnung unserer Königlichen Hohen!“ Einem Moment fand mich Nikita mit einem durchdringenden Blick an.

„Werden Sie Ihre Reise noch weiter ins Land hinein fortsetzen?“

„Nein, denn meine verfügbare Zeit ist leider schon mit morgens abend abgelaufen.“

„Schade! Ich hätte Ihnen gern einen Begleiter mitgegeben, der Ihnen auch Podgorica“ gezeigt hätte!“

„Takso a Bogomil! (Also mit Gott!) Nehmen Sie denn, aber im langen Schritt!“

Ich verstand und verbeugte mich abermals. Dann sagte ich mein Glück auf und gewann noch Pochtern der Treppe behende die nächste Etage.

Ich war bestiedigt, denn ich hatte mit dem Fürsten der Schwarzen Berge nun doch Freundschaft geschlossen.

Eigentlich hätte ich die Rückkehr erst am nächsten Tage mit der Post antreten wollen, da mit meinem Fahrmann nur die einfache Fahrt von Kotor nach Gattino verabredet worden war. Da mir jedoch der von höchster Stelle empfohlene „Junge Schut“ dort in die Hände gefahren war, so hieß ich nach meinem Gefürt Kotor. Es war noch da, noch war der Preis für die Rückkehr abgemacht, wobei ich aber mein Kutschere diebstahl — vermutlich aus Freude, daß er nicht leer zurückkehren müsse — nur zum Kronen abhängig ließ. Um allen bergabwärts diplomatischen Vermittlungen auszuweichen, beglich ich meine Heimreiseung im Hotel ohne weitere Verhandlungen und fuhr in die ferneste Stadt hinaus.

Als ich den Sonnenuntergang wieder überholte und mir das Hotel Santa Trinita hinzog im Rücken lag, sah ich mein Glück entzückend und murmelte einen Gegenanspruch, den der Fürst mir schlichten Hörnchen gelten zugesetzt hatte.

Hypnose zur Heilung von Nervenstörungen im Alter.

ck. Radem in einzelnen Fällen von im Felde verunfallten Kavalleristen — wobei meist Epileptiker in Betracht kamen — in London erfolgreiche Versuche mit hypnotischer Behandlung gemacht worden waren, werden, wie der englische Major Charles S. Myers in der Zeitschrift The Lancet berichtet, nunmehr eine Reihe von Kavalleristenstörungen systematisch mit den Mitteln original angewandter Hypnose behandelt. Die Fälle, um die es sich bisher handelte, waren: Verlust des Sprachvermögens, funktionelle Kurz-, nervöse Fleischbewegungen und Verlust des Gedächtnisses. Von den bisher mit Hypnose behandelten neuverwundenen Soldaten werden 28 Proz. vollständig geheilt, 28 Proz. werden wesentlich geheilert, 28 Proz. erwiesen sich als unempfänglich für hypnotische Beeinflussung, 12 Proz. reagierten auf die Hypnose, ohne daß die beiden sich besserten. Nach den bisherigen Ergebnissen ist man in englischen Zeitschriften der Ansicht, daß die Hypnose bei allen Personen mit Nervenstörungen, sofern sie überhaupt hypnosefähig sind, zumindest geeignet ist, die rein medizinische Behandlung wirksam zu unterstützen und so die Besserung zu beschleunigen.

* Hier befindet sich die montenegrinische Postille, von der es heißt, daß der Kaiser der Engländer bis über den Oberen bringe.

Alberttheater. Heute findet die Eröffnungsfeier von Goethes Schauspiel und Björnsons Die Reue in der Kavallerie unter der Regie von Direktor Hugo Statt. In den Schauspielen spielt den Wilhelm Herz Schönenmann, die Marianne Frau Klein, den Fabrice Herz Günther. In den Reueverstüttungen sind die Damen Günther, Klein und Gelbhaar und die Herren Moos und Schönenmann belädtigt. Reueaufführung. Heute wird das Reueaufführung Unke Blaues zum 25. Proz. aufgeführt. Die bisherigen Aufführungen waren fast durchweg ausverkauft.

Spielzeit des Konzerttheaters am 19. Januar, 7½ Uhr, im Palmengarten; Schumann-Lütz-Uebel von Paul Goldschmidt — 23. Januar, 8 Uhr, im Künstlerhaus: Vortrag des Juristen Dr. Hermann Voß; Der Kampf in den Wäldern — 2. Februar, 8 Uhr, im Palmengarten: Rücksichtsvortrag von Franz Schwinning; Meisters im Zeiten des Weltkrieges. — 6. Februar, 8 Uhr, im Künstlerhaus: Bilder aus dem Reich der Feen; 8. Februar, 7½ Uhr, im Gewerbehause: 4. (letztes) großes Philharmonisches Konzert. — Karten bei G. Ries, Gutfreie 21, und M. Bauer, Hauptstraße 2.

Konzert des Philharmonischen Orchesters im Gewerbehause. Alle den Opern- und Walzerabend am Donnerstag in folgende Spielfolge aufgenommen werden: Suppe: Walzer zu Die Königin des Schlosses; Walzer: Walzer aus Der Feldprediger; Schillges: Walzer aus Strauß' Opern; Oberhoch: Die Königin Helena; Gounod: Valencia; Weber aus Faust für Salzamt; Späler: Walzer aus Ein Tag im Paradies; Weber: Walzer aus Die drei Götter; Hall: Walzer aus Der Krebs Bauer; Strauss: Wiener Blut; Walzer.

Musikalische Bekanntmachungen zum 25. Konzert des Philharmonischen Orchesters im Holländischen Dörfchen (Königshain). Sonnabend, den 29. Januar, wird mit: Hoffnungsspieler Alice Voigt, Opernsängerin Oesermann, Braunfels, Frau von Gleichen.

Im 6. Sinfoniekonzert des Philharmonischen Orchesters im Gewerbehause am 26. Januar wird die Sommerdirigentin Gräfin Edith Walter mit: Spielfolge: Hermann Voß: Sinfonie in F-Dur, C. W. Weber: Operette aus Obern für Gefang mit Orchester; Richard Strauss: Tod und Verklärung, Andante. Sinfonie für großes Orchester. Alice Voigt, Opernsängerin Oesermann, Braunfels, Frau von Gleichen.

Die Berliner Philharmonie besteht aus 1000 Sitzplätzen und 2000 Stehplätzen. Sie hat für mehrere Berliner Gebäude und Säle den höchsten Schauspiel-

Orchester. Alice Voigt: Bilder eines fahrenden Kindes, mit Orchesterbegleitung.

Kleine Mitteilungen.

Der Berliner Philharmonie Vorleser Julius Weise ist im Alter von 80 Jahren gestorben. Er hat für mehrere Berliner Gebäude und Säle den höchsten Schauspiel-

Orchester. Das Beste der Berliner Säle und Konzertsaale ist die Berliner Philharmonie. Sie hat für mehrere Berliner Gebäude und Säle den höchsten Schauspiel-

Orchester. Alice Voigt: Bilder eines fahrenden Kindes, mit Orchesterbegleitung.

SLUB
Wir führen Wissen.

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

(Fortsetzung.)

Abg. Gotsam (Sos.):

Die Ausführungen des Abg. Gleisberg waren nur eine Unterredung der beiden wiederholten zum Ausdruck gebrachten Wünsche dieses Hauses nach einer Ausgestaltung unseres Eisenbahnmix. Versteht man zu den Wünschen der zweiten Kammer die gleicherlei Stellungnahme der Regierung, so muss man es schon beinahe als eine Tat bezeichnen, wenn trotzdem 3½ Millionen für Bahnbauarbeiten eingesetzt sind. Das sollte das gegenwärtige Situation nicht für geeignet sein, in unsicherer Weise das ganze Problem aufzurufen, aus aber dringender Wünsche, dass eine gleichmäßige Behandlung der Verkehrsansprüche der verschiedenen Landesteile erfolgt. Da begrüßen wir, dass man endlich die nötige Verbindung zwischen Oberlausitz und Löbau geschaffen werden soll. Gleichzeitig muss aber darauf aufmerksam gemacht werden, dass auch anderwärts im Lande wenig beachtet, aber bedeutende Verkehrsprobleme der Entwicklung hatten. Der Chemnitzer Besitz steht an Bedeutungsabstufung an erster Stelle; in bezug an Verkehrsmitteln steht viel zu wünschen übrig. Der Stadt Limbach ist der Zugangsweg vom Westen verschlossen. Die von dieser Seite gesuchten Verkehrsansprüche sollten ebenfalls endlich berücksichtigt werden. Weiter ist an die hier wiederholte zum Ausdruck gebrachte Wünsche zu erinnern, die in einem unmittelbaren Anschluss des Chemnitzer Orients an das Eisenbahnnetz gipfelt. Inzwischen hat die Bebauung des Geländes, das für diese Linie in Betracht kommt, weitere rechtliche Verhältnisse gewandt. Ich hoffe, dass die Staatsregierung in dieser Beziehung Vorsorge getroffen hat, die eine spätere Herstellung dieser Bahnverbindung ermöglicht. Auch die Wünsche der Gemeinden Ober- und Niederplau entwenden endlich Berücksichtigung. In der dorthin liegenden Gegend macht sich seit einiger Zeit infolge des Aufgangs des Bergbaus ein bewundernswerter Anhang der Bevölkerung bemerkbar, deshalb ist ein Anschluss der beiden Gemeinden an die Arealstrecke Eisenbahnlinie, soll die Bevölkerung nicht in eine falsche Lage geraten, um so notwendiger. Weiter ist im Interesse eines engen, wirtschaftlichen Zusammenschlusses Deutschlands und Österreichs die baldige Verstärkung jener Verkehrsverbindungen erforderlich, die heute noch in das Reich der Träume gehören.

Die Art der Verschaffung von Mitteln für bedürftige Gemeinden zum Zwecke der Areallösung gewinnt heute erhöhte finanzielle Bedeutung. In solchen Dingen sollte nicht bloß verfahren werden, die Regierung vielmehr den Wünschen der Gemeinden in weitgehender Weise entsprechen kommen. Auf dem Gelände des Wertheimshofes in Chemnitz sind umfangreiche Raumansprüche ausgeschaut worden, ohne dass vielfach im Stadte eingestellte Mittel zu finden waren. Ich erwarte mit Hierüber eine Auskunft. — Heute ist es noch ganz unsicher, wie sich unsere wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriege gestalten werden, deshalb seien unsere etatistischen Bewilligungen auf recht unsicheren Füßen. Bei der nach Arbeitsabschluss eintretenden Neuordnung der wirtschafts- und betriebspolitischen Verhältnisse ist es undenkbar, dass die Volksversorgung dabei ausgeschaltet wird; es ist daher notwendig, die Möglichkeit zu schaffen, dass wir in einer weiteren Tagung zusammenkommen, um die Wünsche des sächsischen Volkes zu Gehör zu bringen.

Die noch einige Worte zum Gebiet der Arbeitspolitik. Die Beibehaltung des Arbeitsmarktes hat während des Krieges vielfache Wandlungen erlebt. Neuerdings herrscht in bestimmten Altersgruppen, besonders in der Tertiärindustrie, wieder große Arbeitslosigkeit. Die nach Ausbruch des Krieges 1914 eintretende Arbeitslosigkeit führte vielfach zu großen Zahlenschrägen bei Staatsbetrieben, die auf der anderen Seite in einer Geschwindigkeit ausgeschaut wurden, ohne dass vielfach im Stadte eingestellte Mittel zu finden waren. Ich erwarte mit Hierüber eine Auskunft. — Heute ist es noch ganz unsicher, wie sich unsere wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriege gestalten werden, deshalb seien unsere etatistischen Bewilligungen auf recht unsicheren Füßen. Bei der nach Arbeitsabschluss eintretenden Neuordnung der wirtschafts- und betriebspolitischen Verhältnisse ist es undenkbar, dass die Volksversorgung dabei ausgeschaltet wird; es ist daher notwendig, die Möglichkeit zu schaffen, dass wir in einer weiteren Tagung zusammenkommen, um die Wünsche des sächsischen Volkes zu Gehör zu bringen.

Abg. Schmalz (neu) verwendet sich für den Bau einer Linie von Löbau nach Greiz.

Finanzminister v. Seydel bewertet, dass nur zur Zeit der Ausbau des Bahnhofs eingeschrankt werden müsse, nach dem Kriege werde hoffentlich in weitgehender Weise den verbleibenden Eisenbahnlinienbedarf getragen werden. Preußen folge übrigens jetzt mir dem nach, was Sachsen schon habe. Die Regierung wolle also durchaus nicht im Bauanbau still stehen, sondern werde sich nur freuen, wenn dem nächsten Vorlage der Bau einer größeren Anzahl von Eisenbahnlinien vorgenommen werden könnte. Das die Neubauten auf dem Werkstättenbahnhofe Chemnitz anbelange, ohne dass die Städte die Bevölkerung dazu erzieht hätten, so handle es sich um den Wiederaufbau eines Teiles des abgebrannten Bahnhofs, und zwar auf Grund der Versicherungssumme, die von der Brandversicherungsanstalt bewilligt werden soll. Deshalb sei eine händische Bewilligung nicht erforderlich gewesen.

Abg. Wittig (kon.) bittet, dass der Zeitpunkt der Errichtung der für baulich erforderlichen Linie Zschopau—Liebstadt nicht allzu lang hinausgeschoben werden möchte.

Damit schließt die allgemeine Aussprache zu Dekret 14. In der Spezialdebatte begrüßt es u. a.

Abg. Künne (Sos.) mit Genugtuung, dass die Bahn Oberlausitz-Löbau nun endlich gebaut werden solle, er bedauert aber, dass die Regierung nur dann bauen wolle, wenn besondere Arbeitslosigkeit eintreten sollte. Eine solche aber sei tatsächlich schon vorhanden, besonders wenn man die misliche Lage der Tertiärarbeiter sich vor Augen halte. Deshalb sollte man mit dem Bauanbau schon jetzt beginnen. Die Verdüsterung des Oberlausitzer Tales habe bis heutigen Tages wirtschaftlich stark gelitten, deshalb sei es wünschenswert, dass sie nach Friedensschluß unter günstigeren Bedingungen abheben.

In der weiteren Debatte werden noch zu den einzelnen Eisenbahnlinien von einer Reihe von Abgeordneten Wünsche losgelöst, woraus das Dekret zur Weiterberatung der Finanzdeputation überwiesen wird.

Zur Beseitigung von Straßenübergängen wird die im außerordentlichen Etat eingestellte Summe von 1 Million Mark bewilligt, nachdem Abg. Singer (nat.) der Einführung von Schranken auch bei den Schmalspurbahnen das Wort geredet hatte. Zum Bau des Bahnhofs Bautzen werden noch der Vorlage 600 000 M. als zweite Rate bewilligt.

Für den Bau des Bahnhofs Glauchau sind im außerordentlichen Etat als dritte Rate 1 300 000 M. eingesetzt.

Abg. Drechsler (Sos.) vertreibt dabei energisch die Wünsche der Gemeinde Crottendorf nach einem Anschluss an das Eisenbahnnetz. Ministerialdirektor Esterh. kann die Erfüllung dieses Wunsches wegen der ganz beträchtlichen Kosten nicht in Aussicht stellen und verzichtet auf jüngere Zeit.

Die Mittel werden darauf bewilligt, bezüglich noch 250 000 Mark zur Erweiterung des Bahnhofs Bautzen.

Röhrl. Eipung: Mittwoch, vor mittags 10 Uhr. Tagesschau: Verschiedene Glasplättchen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Parteifreit und die Gewerkschaften.

Das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands veröffentlichte in seiner letzten Nummer einen längeren Artikel über „Fortschrittsbewegungen in der deutschen Sozialdemokratie“, wonin die Standpunkte der Gewerkschaften zum Parteifreit wie folgt dargestellt wird:

Die Gewerkschaften sehen den Entwicklung der Dinge in der Partei mit der größten Hoffnung einigen. Sie sind seit Dienstbeginnen mit der Partei durch vieles Gemeinsame in Wissenschaft und Wirtschaft verbunden. Beide sind aufeinander angewiesen und ihre Mitgliederfeinde sind methodisch die gleichen. In der gegenwärtigen Situation haben die Gewerkschaften ein Leidensinteresse, sowohl hinsichtlich der Politik der Reichsregierung vom 4. August 1914 während der Dauer des Krieges, als auch in bezug auf die Einheit der Partei. Die Politik des 4. August 1914 entspricht den vitalsten Gewerkschaftsinteressen: sie sichert die Herhaltung jeder feindlichen Invasion, sie schützt uns vor der Verhinderung blühender deutscher Wirtschaftsweise, sie schützt uns vor dem Scheitern eines unglücklichen Kriegsabschlusses, der uns auf Jahrehunderte hinaus mit Kriegsentschädigungen belasten würde.

Die Politik sichert uns sowohl die heimischen Industrie- und Rohstoffgebiete, als auch die Zukunft der für unsere Produktion benötigten Rohstoffe und die Ausfuhr und den Absatz unserer Erzeugnisse in andere Länder. Sie macht die strategischen und wirtschaftlichen Rücksichtsgesetze unserer Gegner gänzlich und gewisslich der deutschen Arbeit die freie Entwicklung und den sicheren Weltmarkt. Die Gewerkschaften müssen an dieser Politik festhalten und können nicht eindringlich genug vor den Seitenwegen warnen, diese Politik derjenigen Frektion zu durchkreuzen.

Richt weniger sind die Gewerkschaften aber auch an der Einheit der sozialdemokratischen Arbeiterpartei interessiert, nicht allein weil diese Partei seither die politische Interessenvertretung der Arbeiterschaft war und demgemäß auch die gewerkschaftlichen Forderungen zu vertreten hatte, sondern weil die Spaltung der Partei unter Umständen auch gefährliche Spaltungsbemühungen in den Gewerkschaften Anlaß und Nahrung geben könnte. Sie müssen daher erwarten und verlangen, dass nichts unversucht bleibt, um die Verleumdungsbemühungen der Freikirche durch billige und unwillige Arbeiterschaft ausgeworfen. Unterhandlungen wegen Anwerbung von weiteren 8000 Leuten sind nahe am Abschluß. Diese Informationen, sog. die Warschauer sozialdemokratische Woche Tribune, sind sehr interessant. Erstens benutzen die im Centralsteigindustriekomitee organisierten russischen Industriellen die Situation, um den seit Jahren gegebenen Traum, die russischen Arbeiter durch billige und unwillige Arbeiterschaft aus China und Korea zu erlegen, Wirklichkeit werden zu lassen. Zweitens macht das Herzbeben Russischer Arbeitern nach England die Arbeiterfrage im russischen Reich vermeidbar. Die russischen Arbeiter werden nicht geringe Aufgaben zu erfüllen haben obgleich theoretisch es keine schwierige Sache ist, denn der russische Arbeiter ist wie jeder andere Arbeiter ein Proletarier. Die Russischen Einwanderung, die in Ossipowitsch (don) längst eine der größten Katastrophen des dritten Lebens ist, wird für die Sozialdemokratie Russlands zu einem ungemein verwickelten Problem, das eine schnelle Stellungnahme erfordert.

Striss der Partei in Gewerkschaftskreisen als eine bittereiste Sache betrachtet, die die Gewerkschaften nicht unterschätzen lassen kann, sondern die sie genutzt, rechtzeitig an den Suden ihrer eigenen Interessen zu denken. Wenn die verantwortlichen Parteiteile ebenfalls rechtzeitig die Kraft finden, der geschilderten Erklärung ihre Zuwendung zu schenken, und möge die Partei intact und einsig aus diesem Streit hervorgehen. Jede andere Lösung wäre ein Unglück für die deutsche Arbeiterbewegung.

Kriegsgefangene in der Schuhindustrie.

Wie das Schuhmacher-Kontrollamt aus Pirna wünschen bestimmen dort etwa 40 Kriegsgefangene, mehr Russen und ein Franzose, aus einem pfälzischen Gefangenensee, um in die Schuhindustrie einzuführen. Beide sind aufeinander angewiesen und ihre Mitgliederfeinde sind methodisch die gleichen. In der gegenwärtigen Situation haben die Gewerkschaften ein Leidensinteresse, sowohl hinsichtlich der Politik der Reichsregierung vom 4. August 1914 während der Dauer des Krieges, als auch in bezug auf die Einheit der Partei. Die Politik des 4. August 1914 entspricht den vitalsten Gewerkschaftsinteressen: sie sichert die Herhaltung jeder feindlichen Invasion, sie schützt uns vor der Verhinderung blühender deutscher Wirtschaftsweise, sie schützt uns vor dem Scheitern eines unglücklichen Kriegsabschlusses, der uns auf Jahrehunderte hinaus mit Kriegsentschädigungen belasten würde.

Die Russischen Arbeiter in Russland.

(K.) Laut Informationen der russischen Zeitung Denj der Tag hat das Zentralsteigindustriekomitee an die lokalen Komitees eine Circular in der Angelegenheit der Anwendung russischer Arbeit verfaßt. Das Zentralkomitee teilt mit, dass ein Spezialbefehl des russischen Ministerrats vorliegt dahingehend, dass der Befreiungsfeldzug in Peking es möglich sei, in Tientsin etwa 1000 Polizei-arbeiter, in Shanghai bis 2000 Metallarbeiter und eine beträchtliche Zahl von ungeliebten Arbeitern anzutreffen. Der russische Generalstab in Harbin teilt wiederum mit, dass die Anwendung des Gewissens für die russischen Bergwerke in Angriff genommen wurde. Für die Bergwerksunternehmungen im Uralgebirge sind schon 2000 Leute angeworben. Unterhandlungen wegen Anwerbung von weiteren 8000 Leuten sind nahe am Abschluß. Diese Informationen, sog. die Warschauer sozialdemokratische Woche Tribune, sind sehr interessant. Erstens benutzen die im Centralsteigindustriekomitee organisierten russischen Industriellen die Situation, um den seit Jahren gegebenen Traum, die russischen Arbeiter durch billige und unwillige Arbeiterschaft aus China und Korea zu erlegen, Wirklichkeit werden zu lassen. Zweitens macht das Herzbeben Russischer Arbeitern nach England die Arbeiterfrage im russischen Reich vermeidbar. Die russischen Arbeiter werden nicht geringe Aufgaben zu erfüllen haben obgleich theoretisch es keine schwierige Sache ist, denn der russische Arbeiter ist wie jeder andere Arbeiter ein Proletarier. Die Russischen Einwanderung, die in Ossipowitsch (don) längst eine der größten Katastrophen des dritten Lebens ist, wird für die Sozialdemokratie Russlands zu einem ungemein verwickelten Problem, das eine schnelle Stellungnahme erfordert.

Bernd Sprachen!

Engl. u. Franz.

Aufgangsstufe (E. 233)
Freitag den 21. Januar
Montag den 24. Januar
abends 8½ Uhr.
Monatlich 1.50 Mark.

Leiterin des Volkssbildung-Vereins
Anmeldung: Blochmannstr. 18, 2. od. im Stundenlokal Verein, 2. 1.

Frauentee

Überräumt. Vater nur 60 Pf.
Alle Sprüche, Sprümpen, Be-sten-tidder, Leib, Blumen u. Vorfallbinden, Gummihandschuhe sowie sämtliche anderen.

Frauenartikel

zu billig. Preisen. Man muss sich bei mir in allen Säcken enttäuschen soll. (L 1369)

Sanitätshaus Frauenhell
Pillnitzer Str. 16

Damenbedienung u. separater
Ging. Hausflur. Kosmetik etc.

Auf dieses Interfer 6 Pro-

a) das
bestimmungen
etwa sind, ob
der offizielle
unmöglich. Da
Bündnis kann
Abg. Dr. C.
Budgetformulare

Abg. Dr. C.
des Abg. Basse
früherzeitig befaf-

Die Sozial-
lagerungsgeklage
freie.

In ihren
Angestellten, dafür ist
a) das
bestimmungen
etwa sind, ob
der offizielle
unmöglich. Da
Bündnis kann
Abg. Dr. C.
Budgetformulare

Abg. Dr. C.
des Abg. Basse
früherzeitig befaf-

Die Sozial-
lagerungsgeklage
freie.

In ihren
Angestellten, dafür ist
a) das
bestimmungen
etwa sind, ob
der offizielle
unmöglich. Da
Bündnis kann
Abg. Dr. C.
Budgetformulare

Abg. Dr. C.
des Abg. Basse
früherzeitig befaf-

Die Sozial-
lagerungsgeklage
freie.

In ihren
Angestellten, dafür ist
a) das
bestimmungen
etwa sind, ob
der offizielle
unmöglich. Da
Bündnis kann
Abg. Dr. C.
Budgetformulare

Abg. Dr. C.
des Abg. Basse
früherzeitig befaf-

Die Sozial-
lagerungsgeklage
freie.

In ihren
Angestellten, dafür ist
a) das
bestimmungen
etwa sind, ob
der offizielle
unmöglich. Da
Bündnis kann
Abg. Dr. C.
Budgetformulare

Abg. Dr. C.
des Abg. Basse
früherzeitig befaf-

Die Sozial-
lagerungsgeklage
freie.

In ihren
Angestellten, dafür ist
a) das
bestimmungen
etwa sind, ob
der offizielle
unmöglich. Da
Bündnis kann
Abg. Dr. C.
Budgetformulare

Abg. Dr. C.
des Abg. Basse
früherzeitig befaf-

Die Sozial-
lagerungsgeklage
freie.

In ihren
Angestellten, dafür ist
a) das
bestimmungen
etwa sind, ob
der offizielle
unmöglich. Da
Bündnis kann
Abg. Dr. C.
Budgetformulare

Abg. Dr. C.
des Abg. Basse
früherzeitig befaf-

Die Sozial-
lagerungsgeklage
freie.

In ihren
Angestellten, dafür ist
a) das
bestimmungen
etwa sind, ob
der offizielle
unmöglich. Da
Bündnis kann
Abg. Dr. C.
Budgetformulare

Abg. Dr. C.
des Abg. Basse
früherzeitig befaf-

Die Sozial-
lagerungsgeklage
freie.

In ihren
Angestellten, dafür ist
a) das
bestimmungen
etwa sind, ob
der offizielle
unmöglich. Da
Bündnis kann
Abg. Dr. C.
Budgetformulare

Abg. Dr. C.
des Abg. Basse
früherzeitig befaf-

Die Sozial-
lagerungsgeklage
freie.

In ihren
Angestellten, dafür ist
a) das
bestimmungen
etwa sind, ob
der offizielle
unmöglich. Da
Bündnis kann
Abg. Dr. C.
Budgetformulare

Abg. Dr. C.
des Abg. Basse
früherzeitig befaf-

Die Sozial-
lagerungsgeklage
freie.

In ihren
Angestellten, dafür ist
a) das
bestimmungen
etwa sind, ob
der offizielle
unmöglich. Da
Bündnis kann
Abg. Dr. C.
Budgetformulare

Abg. Dr. C.
des Abg. Basse
früherzeitig befaf-

Die Sozial-
lagerungsgeklage

Gesinnungsgenossen! Werbt für eure Volks-Zeitung!

Reichstag.

zu Sitzung, Dienstag, den 18. Januar, vormittags 10 Uhr.
am Bundesratssaal: Dr. Helfferich.

Auf der Tagessitzung steht zunächst der Antrag auf Verlängerung des Reichstags bis zum 16. März 1916.

Abg. Scheidemann (Soz.):

Zu helle es für ganz unmöglich, daß wir in den 14 Tagen vom 19. März bis 1. April den Platz mit den zu erwartenden neuen Gesetzen gründlich beraten könnten. Ich möchte jetzt schon darauf ausdrücklich gewarnt haben, damit uns später kein Vorwurf gemacht wird und man etwa sagt, wir hätten gegen die lange Verlängerung gewünscht erhalten können.

Bundesfelschleiter Dr. Helfferich: Es soll auch im Friedensgefecht gesprochen sein, daß der Staat nicht immer bis zum 1. April feststehe. (Heiterkeit.) Wir werden uns auch diesmal mit einem kühnlich beobachten müssen, denn ich gebe zu, daß die Wahrscheinlichkeit für rechtzeitige Verhandlung des Staats nicht sehr groß ist, es sei kompliziert mit durch die Steuerverordnungen, die notwendig sein werden, um das mit Sicherheit zu erworbene Recht des Staates zu erhalten. Allerdings wird es ja auch bei diesen Steuerverordnungen eine Reichsfinanzreform handeln können, die für längere Zeit ausreichend erheben können.

Abg. Baumann (Bsp.): Auch wenn, was wünschenswert wäre, die Budgetkommission vielleicht zum 7. März einberufen wird, wird es doch kaum möglich sein, den Staat einschließlich der Steuerverordnungen bis zum 1. April zu verabschieden. Die Vorträge sollten der Öffentlichkeit zur Stellungnahme befreit geben werden. (Aufführung!) Hinter die Worte des Staatssekretärs, daß diese Steuerverordnungen nur ein provisorischer Charakter innehaben soll, möchte ich doch ein Anzeichen machen. (Sehr richtig!) Angebracht ist eine Finanzlage nach dem Kriege ist die Aussicht, daß einmal befreisende Steuern wieder verhindern, sehr gering. Um so genauer werden wir sie prüfen müssen.

Abg. Lebedowitsch:

Der einzige durchdringende Grund für die lange Verlängerung ist, daß die Regierung sich nicht in der Lage erachtet hat, die erforderlichen Vorträge früher fertigzustellen. Die Gründe, die der Staatssekretär anführte, sprechen gerade für eine frühzeitige Einberufung, um nichts doch nicht an, daß die Kapitulation Montenegro der großen Hoffnung auf Friedensabschließungen bei ihm erweckt hat. (Heiterkeit.) Daß er deshalb nicht glaubt, daß es sich um brauchende Steuern handeln wird, jedenfalls muß der Reichstag länger Zeit über den 1. April hinaus zusammenbleiben.

Bundesfelschleiter Dr. Helfferich: Selbstverständlich wird dem Reichstag Gelegenheit zum gründlichen Durchberaten der Vorträge gegeben werden. Daraus muß ich festhalten, daß die Steuerverordnungen ein provisorischer Charakter haben werden. Eine organische Neuordnung des Finanzwesens während des Krieges durchzuführen, ist unmöglich. Daraüber werden wir uns erst in Friedenszeiten beschäftigen können.

Abg. Dr. Spahn (Bsp.): Ich halte mich dem Wunsche an, daß die Budgetkommission bereits am 7. März zusammentritt.

Abg. Dr. Oertel (L) stimmt dem zu und untersucht den Wunsch des Abg. Baumann, daß die Steuerverordnungen der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden mögen.

Abg. Scheidemann (Soz.):

Ich stelle fest, daß das ganze Haus genügend Zeit zur Verfolgung des Staats wünscht. Jedenfalls werden wir uns die Steuern sehr gründlich ansehen müssen.

Die Verlängerung des Reichstags bis zum 16. März wird beschlossen.

Es folgt die Beratung der Resolutionen der Kommission über die Handhabung der Zensur.

Die Sozialdemokraten beantragen dazu Aufhebung des Verbotserlasses und insbesondere Wiederherstellung des Pressefreiheitsrechts, bevor zu sorgen.

so daß unter dem Einfluß der jetzt geltenden Ausnahmestimmungen keine Einschränkungen getroffen werden, die gegenstand sind, auch in Friedenszeiten die Freiheit und die Freiheit der öffentlichen Meinung zu befürworten;

so daß beim Kriegspresso und bei allen Generalkommandos Veröffentlichungen aus Verletzung der Militärbehörde und Nachrichtenabteilungen Civilpersonen gebildet werden, damit die Kürten der Zensur befreit oder gemildert werden;

so daß jedem Zeitungsverleger zunächst eine mit Begründung bereitete Notiz an den Verlag vorangezogen zu sein;

so daß das Verbot einer Zeitung nur mit Zustimmung des Reichsministers erfolgen darf, und ferner,

dass Fragen der inneren Politik, der Handelspolitik und der Steuerpolitik der Pressezensur nicht unterworfen werden.

Abg. Tittmann (Bsp.):

Das Symbol, unter dem wir jetzt in die Beratungen eintreten müssen, ist der Paulsbor, ein Paulsbor für den deutschen Reichstag. (Sie ist der Befreiung für alle, aus dem die Zensur verschiedensten Stellen gefordert hat.) So führt mich die Zensur mit den Nebenberufen, die wir halten. (Lebhafte Hörer!) Bei den Sozialdemokraten! (Die weißen Stellen, die Sie sehen, enthielten die Artikeln, die Simon hier am Donnerstag am der Reichsgetreidebühne geäußert hat. Die Zensur in Halle streift einfach die Artikeln am Reichstagbericht heran.) Generale Rufe k. d. Sozialdemokraten: Hörer! Das Volk soll nicht erfahren, was im Reichstag gesagt worden ist, das ist unerhörbar, das ist eine Verleumdung der Reichsregierung! (Lebhafte Zustimmung k. d. Sozialdemokraten), die wahrscheinlich Reichstagberichte ausdrücklich zum Verbot freigibt. Es geht um das Recht des Reichstags! (Läuse des Präsidenten.) Es handelt sich nicht um den Widerstand eines örtlichen Zensors, nein, die Streitigkeit in Halle ist auf telegraphische Anordnung von Berlin aus erfolgt. (Hörer! bei den Sozialdemokraten.) Reinhardtsmann in Halle, Redakteur Hennig, schreibt mir darüber folgendes:

Am frohen Montag bei dem Senator telefonisch an, ob diese Streitigkeit im Reichstagbericht etwa mißverstanden sei. Darauf erwiderte mir der Poststellenchef Schering: Nein, ich habe keine telegraphische Nachricht aus Berlin, die Streitigkeiten bestätigen. (Hörer! bei den Sozialdemokraten.) Und mein Gewährsmann schreibt weiter:

Am Tage nach dem Eröffnen des Reichstagberichts mit den weißen Stellen, teilte uns der Senator telefonisch mit: Sie haben nur die Erlaubnis, ganz kleine unauffällige Stellen weiß zu lassen; die beiden weißgelassenen Stellen im gestrigen Verhandlungsbüro sind viel zu groß. (Hörer! bei den Sozialdemokraten.) Es wird Ihnen hiermit das Verbot der Zeitung angeordnet. (Hörer! bei den Sozialdemokraten), wenn Sie noch mal so große Stellen weiß erlauben lassen.

Da haben Sie die Zensur in Reichskultur, wie sie lebt und lebt, wie sie tagtäglich bei uns in Deutschland lebt gegen das freie Wort, da haben Sie den schlagenden Beweis dafür, wie unsere Gewaltshaber im Lande auf Presse und Bevölkerung herumtrampeln. (Große Läuse, Stotter des Präsidenten.)

Vizepräsident Doe: Das dürfen Sie nicht sagen. Diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

Ang. Tittmann:

Bei glaubte, daß man im Deutschen Reichslage deutsch reden könnte. (Präsident Doe verbietet sich jede Art seiner Geschäftsführung.)

In den Zeiten des Kriegsstand sind oft den Völkern goldene Berge versprochen worden und später wurden die Versprechungen nicht eingehalten. Soll es wieder so gehen, fast scheint es so. Was hat man und nicht alles im Laufe der Kriegszeit versprochen. Bei Kriegsausbruch verfügte der Kaiser, er seien keine Parteien mehr, mit noch Zweck. Zum December 1914 folgte der Reichskanzler, wie vor einer Jahrzehnte lang sind die Zonen gekommen, die eine Art und Weise zeitig gezeigt haben, wie die Wahlen der Volkskrieger trennen, die wir aufmerksam hatten in Reichskriegsamt, Reichskunst und Misstrauen. (Wieder sagt er, eine Befreiung und Begüßung ist es, daß dieser ganze Staat und Unrat verfolgt ist, das nur noch der Mann gilt, einer gleich dem anderen. Und dann führt der Reichskanzler aus, Deutschland führt den Krieg für Freiheit und Freiheit, damit wir uns entzünden können als ein freies Volk. Die letzte Thronrede versicherte uns in großerem Tonfall, der Staat gegenwärtigen Verleidungen und Verlusten wird auch im Krieger fortsetzen. Also eine zulässige Worte feierlicher Verleidungen und freihändiger Versprechungen ist über das deutsche Volk ausgeschüttet worden. Wenn Worte laufen waren, wäre das deutsche Volk auf dem besten Wege, das freie und glückliche Volk zu werden. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Wie aber das versprochene Reich der Freiheit, Freiheit und Freiheitlichkeit in der Wiederkunft ausstellt, das habe ich Ihnen ja schon eingangs an einem drastischen Beispiel gezeigt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wo ist denn der gesetzliche Staat des Betriebs und Berichts gegenüber dem deutschen Volke. Wer so schone Zukunftserklärungen und Versprechungen macht, der muss doch auch in der Vergangenheit etwas von diesem Vertrauen verputzen lassen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Aber es ist alles beim alten geblieben, es betrifft das tiefe Misstrauen gegen das Volk. Gelingt die gesuchten Garantien, die die bürgerlichen Freiheiten schützen, und bestätigt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Sicherlich versichert der Oberbefehlshaber in den Waffen, daß die Verhängung des Belagerungszustandes nur erforderlich sei zur raschen, gleichmäßigen Durchführung der Mobilisierung. (Hörer! bei den Sozialdemokraten.) Aber auch nach der Mobilisierung würde er aufrechterhalten und die vollziehbare Gewalt verbleibt bei den Militärbehörden, bis noch und nach ihre Mobilmittel erweitert haben, die Befreiheit, das Vereins- und Verhauungsberechtigung, die persönliche Freiheit würden noch und nach aufgehoben, und an Stelle von Recht und Freiheit ist Befreiungsberechtigung und schrankenlose Willkür getreten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Diese Juristen sind nicht etwa die Folge einer Reihe von Maßnahmen, sondern die Folge des ganzen Systems. Das militärische Denken und Fühlen kennt eben nur Befehl und Gehorchen, eine Schule moderner Staatsverwaltungskunst kann die militärische Ausbildung sicher nicht sein. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Was haben die Generalstabskommendos aus dem Kaiserwort über die Parteien und aus dem Burgfrieden gemacht. Noch heut Auffassung haben die Parteien überhaupt keine Erstzulassung mehr. Das ganze Volk soll einen neutralen Standpunkt haben, der aber natürlich der Standpunkt der Militärgeneralhaber ist. Dabei hat am 19. März v. A. jellie Graf Bismarck als Verantwortlicher der Budgetkommission festgestellt, daß die Fortsetzung des Burgfriedens sein Aufgeben grundlegende Anforderungen und grundlegende Parteidoktrine bedingt, und der Reichskanzler folgte: Diese Parteien, ohne politischen Kampf kein politisches Leben auch für das freie und einigte Volk. Diesen Erklärungen widerspricht die Praxis der Generalstabskommendos und Generalbefehlshabern aufs schärfste. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das Bekenntnis zum Sozialstaat, die Vertretung sozialdemokratischer Vorstellungen wird in einer ganzen Anzahl von Korpsgesetzen nicht gebuhlt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Presse unserer Partei wird vielfach unter Vorzeichen gestellt, unsere Redakteure haben einen ähnlichen Meinung mit den Zensoren um jedes einzelne Wort zu kämpfen. Angenommen besteht nur eine rein militärische Zensur, es ist sie zur politischen Zensur geworden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Politische Fragen werden einfach für militärische Angelegenheiten erklärt. (Lebhafte Hörer!) Ist jedes Gebot des öffentlichen Lebens Politik, Wirtschaft, Kunst, Wissenschaft, Literatur, bürgerliches Leben, alles was ist, wird in den Bereich der Zensur gezogen, die dort herummittelt hat wie das bestimmt Tier im Vogelkäfigen. Selbst die Konserventen fragen über die Zensur, daß dürfen auf jedes Tabu Fälle, in denen sie darüber zu lesen haben, hunderte von Fällen bei uns kommen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Arbeiterklasse kann ihrer Interessen nur in vollster Offenheit vertreten, sie braucht also Presse und Versammlungsfreiheit. Könnten sie die Plakatierung schengenlos an den Wänden stellen, die sie trockener Kriegszeit genommen um ihren Sohn prellen, so wären manche Wirkstände nicht möglich gewesen. Aber die Zensur läßt es nicht zu, so unterdrückt das eine Schulmittel gegen jugendliche Idee, die öffentliche Presse. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die Gemeindeschulen haben während des Krieges auf das Kampfmittel des Streiks verzichtet. Zum Dank dafür werden sie der Willkür der Unternehmer ausgeliefert. Die deutsche Arbeiterschaft kommt die schlimmsten Verfolgungen und Verleumdungen gegen die Arbeiter hin, die Unternehmer ausgleichen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Ein schwacher Hoffnungsschimmer leuchtet aus dem Volkswinkel. Die Zeit ist überzeugt für den Frieden, es fehlt der Staatsmann, der den Mut hat, das erste Wort zu sprechen. Deshalb muß das Volk es selber tun. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Das Ausland ist gar nicht auf die Artikel unserer Presse angewiesen. Es wird durch Spionage und aus neutralem Land weit besser informiert. Das gegenseitige Plakat und Blätterausstausch unter dem Banne der Zensur ist daher eine Tschüss und ein Verbrechen an der Menschheit. Wenn dieses verbrecherische Spiel anfängt, wird sich eine verblüffende Übereinstimmung der Völker in den Grundforderungen für den Frieden zeigen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Das Land, das den ersten Schritt tut, wird seinen moralischen Reichtum erhöhen. Die Reichsregierung hätte die Pflicht, den Belegerungszustand aufzuheben, denn die Verfassungsmäßigkeiten vornehmungen liegen längst nicht mehr vor. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es darf nicht ein willkürliches Regiment nach russischer Muster aufrecht erhalten werden. Eindeutig ist die Regierung ohnmächtig der Militärdiktatur gegenüber, aber sie befindet sich im Gegenzug zu ihren feierlichen Erfahrungen und will die Kriegszeit missbrauchen, ein reaktionäres Regiment einzuführen. Sollen wir noch dem Kriege denselben Kampf für unsere sozialdemokratischen Rechte und Freiheiten kämpfen, wie unsere Väter vor hundert Jahren. Wir Sozialdemokraten sind bereit dazu und des Sieges bewußt. Die inneren Kämpfe werden dann aber Formen annehmen, gegenüber denen alles, was die Geschichte kennt, verschlägt. Wir wollen den bürgerlichen Rechtshabern nicht von der Militärdiktatur im Scherben liegenlassen. Das geistige und öffentliche Leben Deutschlands muß befreit werden von dem alten Militärdiktator. Darum: Fort mit dem Belegerungszustand und freie Fahrt dem freien Wort in Schrift und Rede. (Lebhafte Zustimmung und Handclaps bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Tittmann (Bsp.): Nicht nur die sozialdemokratische Presse leidet unter der Zensur. Auch die „Politische Zeitung“ könnte manches überbringen. Die Unmöglichkeit in der Handhabung der Zensur muß bestätigt werden. Wenn dem einen geholfen ist, angreifen, muß auch die anderen geholfen werden. Manche Zeitungen haben sogar den Rebellen den Stil vorschreiben wollen. Die Provinzzeitungen will vielfach nicht wissen, daß die Zeitung mit wenigen Stellen erscheint. Sie schämt sich ihrer Tägigkeit. Durch ist aber ein neues Umbrüche nötig, und die Zeitung kann nicht redigieren können. Das Verbot einer Zeitung ist zugleich eine Strafhaftlosigkeit gegen die Geschäftsführer, die ihre Interesse aufzugeben haben. Man sollte bei den nachgebildeten Behörden mehr Verständnis und mehr Rücksicht vor der Presse haben, dann wird sich auch ein Weg zum Frieden finden. (Beifall beim Zentrum.) Abg. Bickelberger (Bsp.): Nicht nur die sozialdemokratische Presse leidet unter der Zensur. Auch die „Politische Zeitung“ könnte manches überbringen. Die Unmöglichkeit in der Handhabung der Zensur muß bestätigt werden. Wenn dem einen geholfen ist, angreifen, muß auch die anderen geholfen werden. Manche Zeitungen haben sogar den Rebellen den Stil vorschreiben wollen. Die Provinzzeitungen will vielfach nicht wissen, daß die Zeitung mit wenigen Stellen erscheint. Sie schämt sich ihrer Tägigkeit. Durch ist aber ein neues Umbrüche nötig, und die Zeitung kann nicht redigieren können. Das Verbot einer Zeitung ist zugleich eine Strafhaftlosigkeit gegen die Geschäftsführer, die ihre Interesse aufzugeben haben. Man sollte bei den nachgebildeten Behörden mehr Verständnis und mehr Rücksicht vor der Presse haben, dann wird sich auch ein Weg zum Frieden finden. (Beifall beim Zentrum.) Abg. Bickelberger (Bsp.): Den Belegerungszustand mit einem Februar einfach aufzubauen, geht nicht an. Dafür muß auch in gewissen Umfang das bürgerliche Rechtsebenen wiederhergestellt werden. Im März konnte man Widerstände der Zensur noch für verhinderte Bevölkerungshilfe halten. (Lebhafte Zustimmung.) daß die Zensur

einem Stern verliehenen Artikel müssen in allen Zeitungen ihres Kreises abgebrochen werden, und nicht die Zensur persönlich hierfür verantwortlich. (Hörer! hört! bei den Sozialdemokraten.)

So hat man die Zeitungen zum Abbruch aus der Welt. (Lebhafte Zustimmung.)

So hat man die preußische Regierung unter Bruch des Burgfriedens die vorfinstrierischen Vorbereitungen getroffen, damit die sozialdemokratischen Wahlen in ihrem Sinne ausfallen. (Hörer! hört! bei den Sozialdemokraten.) Redner berichtet den Erfolg des Ministeriums über die Benutzung einer Plattenkorrespondenz durch die Kreispreche. (Hörer! hört! bei den Sozialdemokraten.) Das zeigt, wie der Kampf von den Schülern der Regierung geführt wird. Es ist nur ein Brief des Landrats a. D. v. Bonin erinnert. Die Wochenschäfer dieses Vorleses wird noch darüber unterrichten, daß die Presse verhindert wird, die Quelle dieser aufgeschriebenen Artikel anzugeben. Das ist der ungemein wichtige Gewissensgrung, politische Unoral in höchster Polens. (Präsident Doe ruft dirken Ausdruck als unparlamentarisch.) Die Zensur will im In- und Auslande glauben lassen, daß es in Deutschland überhaupt keine Zensur gäbe und daß die Zeitungen königliche freiwillige Regierungsmäntel tragen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Von den Rednern verlangt man Beseitigung des Vorlasses der Kanzlei. Vorstandsaufnahmen politischer und gemeinschaftlicher Vereine, Presseaufnahmen sind sogar verboten worden. Ein ausgetragener Brief über die Augmentation des Reichstags nicht verhindert. (Hörer! hört! bei den Sozialdemokraten.) Anteil wurde unter Schenkung verboten, mitzuteilen, daß er seine Stelle verloren habe. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Unrechtfertigungen sind auch die vielen Anträge in die parlamentare Gesetzgebung. In Düsseldorf, Kaiserslautern, Duisburg haben 50 bis 60 Generalstabsräumen ein Verbot vom Generalstabskommando erhalten, überhaupt zu leben, weil sie eine Eingabe an den Generalstabskommando mit unterzeichnet haben. (Lebhafte Zustimmung.) (Hörer! hört! bei den Sozialdemokraten.) In Solingen wurde ein Genosse, der zum Begeordneten gewählt war, vom Landrat gestoppt, ob er zur Reichszeit oder Minderheit gehörte. Schlimmer noch ist die durch den Reichsgericht verordnete schamlose militärische Schutzpolizei. Würdigende Personen werden, oft infolge schamhafter Denunciations, einfach in Haft gestellt und zum Teil ohne Verlehr mit ihren Bekämpfern gelassen. (Hörer! hört! bei den Sozialdemokraten.) Bei einer Anzahl von Fällen sind sie einfach ins Herz gefestet, obwohl sie kurz vorher für unangemahlt erklärt waren. (Hörer! hört! bei den Sozialdemokraten.) (Hörer! hört! bei den Sozialdemokraten.) Auch vor Kurz und Wissenlos machte die Militärzeitung nicht halt. Einige Städte waren verboten, der Schriftsteller Kästner darf aufgegriffen werden. Der Überzeuger im 7. Kongressabteil. Abg. Dr. Kramer, ist Superannuitant und schreibt einen Artikel in der Rheinische Weißfahnen Zeitung für Generation. Er behandelte die Erfahrung der Nationalbewegungen und den sozialdemokratischen Partei mit zweierlei Maß. Redner berichtet dann eingehend die Bekämpfung der Veröffentlichungen des Bundes „Neues Vaterland“ und die Einführung verhindeter Generalstabskommandos. Wenn es so weiter geht, kommen wir zurück zu den Zeiten der Heiligen Allianz. Mit dem das Ziel für das deutsche Volk die unerhörten Blödsinn bringt? Nach Aufsicht verhinderten Kreise ist Frieden ohne Konsens offenbar. (Hörer! hört! bei den Sozialdemokraten.) Auch vor Kurz und Wissenlos machen die Militärzeitung nicht halt. Einige Städte waren verboten, der Schriftsteller Kästner darf aufgegriffen werden. Der Überzeuger im 7. Kongressabteil. Abg. Dr. Kramer, ist Superannuitant und schreibt einen Artikel in der Rheinische Weißfahnen Zeitung für Generation. Er behandelte die Erfahrung der Nationalbewegungen und den sozialdemokratischen Partei mit zweierlei Maß. Redner berichtet dann eingehend die Bekämpfung der Veröffentlichungen des Bundes „Neues Vaterland“ und die Einführung verhindeter Generalstabskommandos. Wenn es so weiter geht, kommen wir zurück zu den Zeiten der Heiligen Allianz. Mit dem das Ziel für das deutsche Volk die unerhörten Blödsinn bringt? Nach Aufsicht verhinderten Kreise ist Frieden ohne Konsens offenbar. (Hörer! hört! bei den Sozialdemokraten.) Auch vor Kurz und Wissenlos machen die Militärzeitung nicht halt. Einige Städte waren verboten, der Schriftsteller Kästner darf aufgegriffen werden. Der Überzeuger im 7. Kongressabteil. Abg. Dr. Kramer, ist Superannuitant und schreibt einen Artikel in der Rheinische Weißfahnen Zeitung für Generation. Er behandelte die Erfahrung der Nationalbewegungen und den sozialdemokratischen Partei mit zweierlei Maß. Redner berichtet dann eingehend die Bekämpfung der Veröffentlichungen des Bundes „Neues Vaterland“ und die Einführung verhindeter Generalstabskommandos. Wenn es so weiter geht, kommen wir zurück zu den Zeiten der Heiligen Allianz. Mit dem das Ziel für das deutsche Volk die unerhörten Blödsinn bringt? Nach Aufsicht verhinderten Kreise ist Frieden ohne Konsens offenbar. (Hörer! hört! bei den Sozialdemokraten.) Auch vor Kurz und Wissenlos machen die Militärzeitung nicht halt. Einige Städte waren verboten, der Schriftsteller Kästner darf aufgegriffen werden. Der Überzeuger im 7. Kongressabteil. Abg. Dr. Kramer, ist Superannuitant und schreibt einen Artikel in der Rheinische Weißfahnen Zeitung für Generation. Er behandelte die Erfahrung der Nationalbewegungen und den sozialdemokratischen Partei mit zweierlei Maß. Redner berichtet dann eingehend die Bekämpfung der Veröffentlichungen des Bundes „Neues Vaterland“ und die Einführung verhindeter Generalstabskommandos. Wenn es so weiter geht, kommen wir zurück zu den Zeiten der Heiligen Allianz. Mit dem das Ziel für das deutsche Volk die unerhörten Blödsinn bringt? Nach Aufsicht verhinderten Kreise ist Frieden ohne Konsens offenbar. (H

für unzureichend und unzureichend vorgeht. Große Ungleichheit besteht in der Verteilung der Güterleistung der Kriegsschlacht. Solange noch grobe Erziehungsgeschäfte nach Meinung unserer Gegner bestehen, erhält nur eine Erziehung der Kriegsschlacht im einzelnen nicht am Platz. Die Konsulat muss aber gleichmäßig gehandhabt werden. Darauf sind die Verträge von Begegnungen wegen kleiner Unterschieden. Es muss gefordert werden, dass eine verantwortliche Konsulat in diese Verhandlungen bringt. Sogar das Konsulat bestimmt nicht von der Militärbehörde gebrochen. Angeklagt, um einer einzigen Spaltung entgegenzutreten. Ganz zu entdecken wird die Konsulat im Interesse der Sicherheit des Reiches nicht sein, aber wir verlangen Verstellung der Kriegsschlacht. Redner kritisiert dann die Einigungsmöglichkeiten in innerpolitische Angelegenheiten und sagt weiter noch zu den Befestigungen vom Privatunternehmen. Solche großen Kommissionen werden unter Konsulat gestellt. (Sehr richtig!) Was das die Erziehung über den Friedensvertrag mit der Sicherheit des deutschen Kaiserreiches zu tun. (Sehr wohl! lins.) Wir müssten uns dagegen machen, dass mit den Waffen, die die Militärbehörde in der Hand hat, eine einseitige Interessengleichheit getrieben wird. Schließlich bleibt die Parlamentsfraktion die letzte Zuflucht an die Konsulat. Alle diese Vorgänge stehen im Widerspruch mit den Verhandlungen der preußischen Theorie. (Sehr richtig!) Wie hoffen, dass die Stimmen, die sich dem gegenwärtigen Erkennen entgegenstellen wollen, kein Gehör finden werden, dass dem Willen und Geist des deutschen Volkes auf seinem Auge zu einer besseren Zukunft seine Heimatlinie in den Weg gelegt werden. (Redner bestätigt.)

Abg. Stresemann (nach): Stimmt dem Vorredner in der Verteilung der Kriegsschlacht der Konsulat bei. Das sollte auf diesem Gebiete ist die Auffassung, die ich einzige Herren herausnahm, sowie unsere Verbündeten unter Konsulat zu nehmen. Hier stimme ich Herrn Dittmann durchaus bei. Wir hören auf, ein achtungswertes Parlament zu sein, wenn wir das auslassen. (Redner bestätigt.) Wir müssen den Reichstag erneut, seinen Einfluss geltend zu machen, um derartige Dinge zu unterbinden, die uns im Ausland viel mehr schaden, als es uns jüden könnte, wenn hier die schärfsten Ausführungen gemacht würden. (Auffassung.) Genauso wenn wir es nicht für richtig halten, völlig den Belagerungszustand aufzuheben, müssen wir um so mehr davon geschriften sein, dass dieser Zustand zu Erfordernissen führt, wie sie hier mit vollem Recht bestimmt werden sind. Es hat den Begriff des Kriegsfriedens in den großen Tagen des August niemand von uns sich gedacht, dass alle großen sozialen, politischen, wirtschaftlichen Gegner nur ausgeschlossen werden sollen. Unter dem Kriegsfrieden versteht ich die gegenwärtige Auffassung der Parteien, dass gegenseitige Zugeständnisse, das auch andere das Kaiserreich ebenso liebt wie er selbst. Von diesem Gesichtspunkt aus ändert der Kriegsfrieden nicht die Erziehung all der großen Probleme, deren Lösung und Bezeichnung. Dieser Kriegsfrieden ist überhaupt nur mit der öffentlichen Meinung zu gewinnen. (Sehr richtig! lins.) Auf dieser Beziehung ist uns England ein Lehramt gewesen. Unsere Diplomatie hat uns fast nur die günstigsten Stimmen aus dem Ausland übermittelt, so dass wir aus einem Traum erwachten, als wir zweiften, ob uns nur Groß und Klein überall gegenüberstehen. Unsere Staatsmänner berichten es offenbar nicht, die öffentliche Meinung als Altkämpfen wirken zu lassen. Wir leben nun einmal in einem demokratischen Kaiserreich. Die Erziehung über die großen wirtschaftlichen Fragen und Steuerfragen muss freigegeben werden. Das kann wir erzwingen. Wir können bestreiten, solange die Erziehungen über die Steuerverordnungen auszuführen, bis derartig ungünstige Eingriffe der Konsulat unterbleiben. (Sehr gut! lins.) Auch auf dem Gebiet der Handelspolitik und der äußeren Politik muss freie Ausdrucks möglich sein. Die Entscheidung dieses Weltkrieges kann nicht allein bei der Diplomatie liegen, hier muss das deutsche Volk gehörig werden. Das Vertrauen auf die Regierung wird gefördert durch großzügige Handhabung des Konsulat. (Beifall.)

Abg. Dr. Dittmann (nach): Mit dem Belagerungszustand müssen wir uns abfinden, seine Aufhebung wäre zu gefährlich. Einige Regierungen unserer Generale sind doch sehr erfreut gewesen, z. B. die Erlasse gegen die Verwaltungslösung der Jugend, gegen die Schandstrafen. Die sogenannte Konsulat empfiehlt ich persönlich ebenso unangenehm wie Sie auf der äußersten Linien. Die "Deutsche Tagesschau" ist zweimal verboten gewesen und hat längere Zeit unter Konsulat gestanden. Wir werden den Tag legen, wo die Konsulat wieder verschwindet, aber jetzt ist der Tag noch nicht gekommen, sie völlig zu befehligen. Die Einheitlichkeit der Konsulatbestimmung ist auch durch das Kriegspressoamt noch lange nicht erreicht. Es ist doch ein Unfall, auch in Frankfurt gebracht werden kann, was in Berlin verboten ist. Der Kriegsfrieden darf kein Kriegshofstrafrecht sein. Es ist ein unhalbares Zustand, dass wir gerade über das nicht schreiben dürfen, was das deutsche Volk am liebsten weiß. (Sehr richtig! rechts.) Meine Freunde wünschen ohne Ausnahme die Freiheit der Erziehung des Kriegsfrieden. Die Verhängungsfeindschaft des Herrn Dittmann ist unangemessen sentimental. Die Verständigung wird um so leichter kommen, je weniger wir sie suchen. Unser letztes Kriegsziel ist die Freiheit des weltgesellschaftlichen Ziels, das ein Sohner gebracht dem deutschen Volke gestellt hat. (Sturm rechts.)

Abg. Martin (Rp.) verteidigt den sozialistischen Konsulat und bringt Beschwerden gegen unzureichende Handhabungen der Konsulat vor.

Es muss ein Antrag Dr. Abrah (Rp.), Dittmann (nach), einen einigen Konsulat zu erlauben, dem Reichstag bei Beginn des nächsten Sitzungsaufenthalts einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die auch während des Krieges unentbehrlichen Sicherheiten einschließlich der Eingriffe der Militärbehörde in das bürgerliche Leben geschaffen werden und die Verantwortlichkeit für die Maßnahmen geregelt wird.

Abg. Dr. Spahn (S.) bittet die Konsulat, einen so wichtigen Antrag nicht ohne Kommissionsberatung zur Abstimmung zu stellen.

Abg. Heine (S.):

In der Verteilung gewisser Erziehungen des Kriegsfriedens aufstand sind wie ebenso einig wie bei der Erziehung der Mörder des "Baron". Die Ausdehnung des Kriegsfriedens auf das ganze Reich ist ein Missbrauch des Gesetzes, und wenn es in frigerlichen Zeiten auch mehr auf die Konsulat bestehen als auf die formellen Zuständigkeiten ankommen mag, so müssen solche Maßregeln doch auf das Konsulat beschränkt bleiben. Aus der Sicht der Konsulat will ich behaupten, dass Konsulat nicht anstreben, denn es handelt sich um ein System, das notwendig verfeindete Regierungen erzeugen muss. Von einem Tag zum anderen ist die Existenz einer Behörde unterstellt, die eine Vorbildung dazu nicht hatte. Der Kriegsfrieden ist zunächst vom Kaiser selbst verhängt und man braucht nicht daran, Vereine, Versammlungs- und Pressefreiheit aufzuhören. Es fragt sich, ob die Generalkommandos überhaupt befugt waren, solche ergänzenden Bestimmungen zu erlassen. Vielverständnis für die Würde des Kaisers und die Bedeutung eines solchen Schrittes zeigen die Generalkommandos nicht, wenn sie so in den Rechten des Volkes heranführen. Die Konsulat gleicht dem Krieg im Vorlesungen. Wörtern, der ein ganz gutes Recht ist, aber mit seinem Schatten überall Unheil anrichtet. Der gute Wille der Herren Generale entschuldigt gar nichts, guter Wille gepaart mit Unfähigkeit setzt noch immer Unheil in die Welt gebracht. In Berlin hat man die Konsulat einem Konsul der politischen Polizei übertragen, der bei der Überwachung der politischen Umtriebe schon seine Unfähigkeit erwiesen hatte. Die Konsulatierung der Konsulat bestimmt nicht abgesehen von ihrer Verfassungswidrigkeit eine Dreistigkeit und gleichzeitig eine Dummett. Ganz widerlich ist die Unterstellung in militärische Schultheiße, wobei den Deutzen oft mal nicht einmal mitgeteilt wird, warum die Konsulat verhindert ist. Obenüber ist die Interrierung von "Engländern" in Konsulat. Zum Teil trifft es Seite, die kann ja noch Jahren

ihre Naturalisierung beantragen, aber nicht erreicht haben, weil sie Juden sind. (Abg. Dittmann) In Ehrung hat man die sozialdemokratischen Vereine sogar verboten, Mitgliederbeiträge zu lassen. Wie passt ein derartiges System zu dem Konsulat, das keine Parteien, sondern nur noch Deutsche erfordert. Die Konsulat ist Konsulat übertragen, die im Frieden ihre Richtung vor der Konsulat durch Neuerungen wie Preßkrieg, Feuerwehr, Lehranstalten bestimmt haben. Es sind freilich nicht die Herren, die draußen ihr Leben eingesetzt und sich mit dem Volle eingesetzt, sondern alle und zum Teil auch junge Herren, die den Deutzen nicht führen können. Das Erziehung der Konsulat ist überaus wichtig. Über seine persönlichen Liebhabereien und politischen Parteienteressen, ebenso wie die Sicherheit des Vaterlandes stellt, was bei allem, was es tut und schreibt, nicht an die Stellung auf das Ausland denkt, von dem es ist ab, gegen den Staat mit auch schwerer Widerrede. (Abg. Dittmann) Was das die Erziehung über den Friedensvertrag mit der Sicherheit des deutschen Kaiserreiches zu tun. (Sehr wohl! lins.) Wer müsste uns dagegen machen, dass mit den Waffen, die die Militärbehörde in der Hand hat, eine einseitige Interessengleichheit getrieben wird. Schließlich bleibt die Parlamentsfraktion die letzte Zuflucht an die Konsulat. Alle diese Vorgänge stehen im Widerspruch mit den Verhandlungen der preußischen Theorie. (Sehr richtig!) Wie hoffen, dass die Stimmen, die sich dem gegenwärtigen Erkennen entgegenstellen wollen, kein Gehör finden werden, dass dem Willen und Geist des deutschen Volkes auf seinem Auge zu einer besseren Zukunft seine Heimatlinie in den Weg gelegt werden. (Redner bestätigt.)

Präsident Raempf ruft den Abg. Lebedour zur Ordnung.

Abg. Heine (fortsetzend):

Die Einheitlichkeit nach innen und außen muss aufrechterhalten werden, das ergibt man aber nicht durch feindselige Freiheit, sondern nur durch Vertrauen entsteht nur durch Offenheit. Wenn unsere politischen Meinungen verschieden offen diskutiert werden und wie doch einig sind in dem Willen zur Verteidigung des Vaterlandes, so wird das auf das Ausland mehr als der oben diskutierte Kriegsfrieden. Die Debatté über die Kriegsschlacht sollte freigegeben werden. Die Sozialdemokratie haben wiederholt ihren Standpunkt dargelegt, der alle Konsulat abholt. Wir Deutschen Deutschland nicht auch noch im Frieden mit den Vollem innerer nationales Streitigkeiten bestreiten. Die innere Kraft und Gewandtheit eines Volkes beruht nicht auf der Ausdehnung seiner Grenzen. Das Volk muss den Beweis dafür haben, dass Krieg für sich selbst, mit dem Krieg den Charakter des Verteidigungskrieges nimmt, beginnt mit der inneren Sicherung. Solche Pläne können nur in der öffentlichen Diskussion wachsen entgegensetzen. Wahre Stärke zeigt sich nur in der Freiheit. Entschieden Sie sich, dass die politische Freiheit wiederzugeben, haben Sie den Kriegszustand aufzuheben, wie sie hier mit vollem Recht bestimmt werden sind. Es hat den Begriff des Kriegsfriedens in den großen Tagen des August niemand von uns sich gedacht, dass alle großen sozialen, politischen, wirtschaftlichen Gegner nur ausgeschlossen werden sollen. Unter dem Kriegsfrieden versteht ich die gegenwärtige Auffassung der Parteien, dass gegenseitige Zugeständnisse, das auch andere das Kaiserreich ebenso liebt wie er selbst. Von diesem Gesichtspunkt aus ändert der Kriegsfrieden nicht die Erziehung all der großen Probleme, deren Lösung und Bezeichnung. Dieser Kriegsfrieden ist überhaupt nur mit der öffentlichen Meinung zu gewinnen. (Sehr richtig! lins.) Auf dieser Beziehung ist uns England ein Lehramt gewesen. Unsere Diplomatie hat uns fast nur die günstigsten Stimmen aus dem Ausland übermittelt, so dass wir aus einem Traum erwachten, als wir zweiften, ob uns nur Groß und Klein überall gegenüberstehen. Unsere Staatsmänner berichten es offenbar nicht, die öffentliche Meinung als Altkämpfen wirken zu lassen. Wir leben nun einmal in einem demokratischen Kaiserreich. Die Erziehung über die großen wirtschaftlichen Fragen und Steuerfragen muss freigegeben werden. Das kann wir erzwingen. Wir können bestreiten, solange die Erziehungen über die Steuerverordnungen auszuführen, bis derartig ungünstige Eingriffe der Konsulat unterbleiben. (Sehr gut! lins.) Auch auf dem Gebiet der Handelspolitik und der äußeren Politik muss freie Ausdrucks möglich sein. Die Entscheidung dieses Weltkrieges kann nicht allein bei der Diplomatie liegen, hier muss das deutsche Volk gehörig werden. Das Vertrauen auf die Regierung wird gefördert durch großzügige Handhabung des Konsulat. (Beifall.)

Ministerialdirektor Lewisch bemüht sich zunächst nachzuweisen, dass die Verhängung und Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes durchaus der geistlichen Lage entspricht. Dass bei der Konsulat Reiter, Ringer und Turner vorkommen, ist bei den vielen verschiedenen sozialen Geschäftsführern und der regen politischen Bewegung ganz unvorstellbar. Damit kann man aber nicht die Forderung der Abschaffung der Konsulat begründen, denn die Konsulat ist eine notwendige Kriegsmaßnahme. Will man mit irgendwelchen Maßregeln schnell zugreifen, so bleibt gar nichts übrig, als die Militärbefehle der kommandierenden Generale in Anspruch zu nehmen. Dass alle einschläglichen Maßnahmen mit Freibewilligung ausübt Kraft treten, wie die Kommission wünscht, ist auch die Meinung des Reichsministers. Das Verbot von Zeitungen ist nur in verschwindend wenigen Fällen ausgesprochen worden und hat alle Parteien getroffen. Jene kann sich beschweren, dass die eine noch nicht ein Watt verboten worden ist. (Heiterkeit.) Dass die Zustimmung des Reichsministers zu einem Zeitungsverbot soll eingeholt werden müssen, ist unvorstellbar. Der Reichsminister ist verantwortlich, das Wesen des Belagerungszustandes ist die Verantwortlichkeit bei solchen Maßnahmen auszuweichen. Eine sachliche Kritik soll nicht behindert werden. Wenn dem Volksblatt in Halle aus der Red. des Abg. Simon gestrichen werden sind, so hat der Konsulat unter eigener Verantwortung gehandelt, eine Unrechtfertigung der Regierung ist nicht ergangen. Das Verhalten des Konsulat gegenüber dem damaligen Platz "Herrnhut" ist nicht vereinbar mit seinen Pflichten. Wir müssen uns aber das Recht vorbehalten, Zeitungen die nur die Kriegsnachrichten der Feinde bringen, zu erwidern, erst einmal unsere Kriegsnachrichten zu bringen. (Auffassung.) Wenn in Ehring dem sozialdemokratischen Wahlbereich des Konsulat von Zeitungen unterdrückt werden ist, so kann ich nur sagen, ich würde das für ungünstig halten und wir werden uns mit den ausländischen Stellen in Verbindung setzen. — Die Gründe, wegen denen die Erziehung der Kriegsschlacht noch nicht freigegeben werden kann, sind in der Kommission vertieflich untersucht worden. Der Antrag Abg. Dittmann auf Vorlage eines Gefechtentsurts, durch den auch während des Krieges die unentbehrlichen Sicherheiten hinsichtlich der Eingriffe des Militärbehörde in das bürgerliche Leben geschaffen werden, bedeutet ein schweres Risiko gegen die militärischen Befehlshaber. Das würde empfehlen, ihm zunächst dem Haushaltshaushalt zu überweisen. Zugleich der Gewerkschaften muss zugegeben werden, dass sie in einigen Fällen noch immer von den Gerichten und der Verwaltung als politische Vereine angesehen werden sind. Eine Rendierung wird sich nur durch Gesetz herstellen lassen und eine entsprechende Vorlage wird dem Haus alsbald zugehen. (Beifall.) Die Worte des Reichsministers die in der preußischen Thronrede niedrigen zum Ausdruck gelungen sind, bilden sehr überzeugend die Rückhalt für die Arbeit des Reichsleitung. Wir betrachten die Konsulat nur als ein notwendiges Werk, das der Krieg mit bringt, gewissenslos als die Praktik der öffentlichen Meinung. (Große Heiterkeit.) Die Regierung wird froh sein, wenn die Konsulat nicht allen anderen Bescheinigungen beisteht. (Beifall.)

Abg. Waldbauer (Rp.): Unser Antrag Abg. Dittmann bestimmt nichts weiter, als das Konsulat zu legen und festzustellen, worin wir alle einig sind. Der Belagerungszustand hat seine innere Vergrößerung in den Erfordernissen des öffentlichen Lebens. Die von uns gewünschte Festlegung hätte auch nach dem Frieden erfolgen können. Es liegt aber fern Grund vor, in diesem Punkte anders zu verfahren, wie bei den oben angekündigten Besenentwurf über die Gewerkschaften. (Beifall.)

Abg. Heine (Rp.): Unser Antrag Abg. Dittmann bestimmt nichts weiter, als das Konsulat zu legen und festzustellen, worin wir alle einig sind. Der Belagerungszustand hat seine innere Vergrößerung in den Erfordernissen des öffentlichen Lebens. Die von uns gewünschte Festlegung hätte auch nach dem Frieden erfolgen können. Es liegt aber fern Grund vor, in diesem Punkte anders zu verfahren, wie bei den oben angekündigten Besenentwurf über die Gewerkschaften. (Beifall.)

Abg. Bleibtreu (Rp.) zur Geschäftsförderung: Ich habe mich bereits gestern zu dieser Debatte zum Wort gemeldet, vor den Abg. Spahn, Waldbauer und anderen, die heute gesprochen haben. Außerdem haben Sie auch den Abg. Dittmann und anderen das Wort durch den Schlußantrag abgeschnitten. Dem Abg. Dittmann ist diese Mundstückmachung dadurch erschwert worden, dass er in einer Geschäftsförderungsbemerkung das Wesentliche sagen konnte. Es ist ganz klar, dass der Schlußantrag in erster Linie bezogen ist, mit dem Wort abzuschnüren. (Sehr richtig!) Und das geschieht in einer Debatte über die Konsulat. In einer solchen Debatte verhindern Sie selbst eine Konsulat über ein Mitglied des Konsulat. Sonderlich als alle angeführten Fälle. (Präsident Raempf ruft den Redner zur Ordnung.) Sie sollten vor dem englischen, französischen, italienischen und sonst dem russischen Parlament wegen dieser systematischen Konsulatierung erscheinen. (Gelächter rechts; Ruf: Unverantwortlichkeit!) Meine Abrede war, mich energisch gegen gewisse Ausführungen des Abg. Heine zu wenden. (Präsident Raempf: Das ist in einer Debatte zur Geschäftsförderung nicht zulässig.) Zur zweiten Ausführung der Konsulat bestimmt nicht die Konsulat zur Geschäftsförderung gegeben, er benutzt ich aber, mich möglichst einzuhaken.

Präsident Raempf: Ich verbiete mir diese Artik und empfehle Ihnen das Wort zur Geschäftsförderung, weil Sie sich wiederholt Bemerkungen zur Geschäftsförderung entgegen haben. (Abg. Bleibtreu)

Abg. Dittmann (Rp.): Ich bedanke den Schlußantrag um mehr, als es damit unmöglich geworden ist, den vollkommen untreffenden resultlichen Konstitutionen des Ministerialabstifters Voraus entgegenzutreten.

Abg. Stresemann (nach): Herrn Heine gegenüber stelle ich mich mit seinem Wort Einzelheiten unserer Kriegsschlacht erneut.

Abg. Bleibtreu (Rp.): Man hat mir wiederholt aus dem Hause entgegengestellt: Sie arbeiten im Dienste des Vaters, Sie sind ein Landesverteidiger. (Präsident Dr. Raempf: Ja, Sie sind die Befehle des Vaters verstanden.) Demgegenüber steht ich fest, dass ich es trotzdem nicht mit uns einig ist in der Verteidigung. (Heiterkeit.)

Abg. Dittmann (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Bleibtreu (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Dittmann (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Bleibtreu (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Dittmann (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Bleibtreu (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Dittmann (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Bleibtreu (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Dittmann (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Bleibtreu (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Dittmann (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Bleibtreu (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Dittmann (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Bleibtreu (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Dittmann (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Bleibtreu (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Dittmann (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Bleibtreu (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Dittmann (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Bleibtreu (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Dittmann (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Bleibtreu (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Dittmann (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Bleibtreu (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit, das Wort nach dem Abstift zu verhindern.

Abg. Dittmann (Rp.): Ich habe gegenwärtig keine Zeit,